

Predigten

von

Heinrich Ludewig Stalman,
Prediger an der Egidien- und Garnisonkirche
in Braunschweig.

UB Braunschweig

84



2300-168-8



Braunschweig,
in der Schulbuchhandlung. 1787.

Er. Hochwürden

dem

Hern Vicepräsident und Abt

Johan Friedrich Wilhelm

Jerusalem



Handwritten text, possibly a signature or date, located below the seal.

Handwritten text, possibly a signature or date, located below the seal.

Handwritten text, possibly a signature or date, located below the seal.

Hochwürdiger,
Hochzuverehrender Herr Vicepräsident,

Mit Ehrerbietung und Dankbarkeit lege ich Ew. Hochwürden nachstehende Predigten vor. Sie sind im Anfange der Führung des Amts, zu dem Sie mich bildeten und das Sie mir ertheilten, gehalten worden. Möchten sie doch so beschaffen sein, daß sie Ihre Zufriedenheit mit meinen Religionsvorträgen verdienen und daß die Welt mich des Glucks, Sie zum Lehrer gehabt zu haben, nicht für ganz unwürdig hielt!

Es macht mir ein sehr grosses Vergnügen, es hier der Welt öffentlich sagen zu können, daß wenn ich auf die Art, wie ich die beseligenden Wahrheiten der Religion vortrage und die Pflichten meines Berufs erfülle, einigen Nutzen stifte, ich dies, nächst Got, blos Ihren Belehrungen, Ihrem Rathe und Ihren Anleitungen zuschreiben muß. Erst in meinen reiferen Lebensjahren fieng ich an, mich mit wissenschaftlichen Kenntnissen zu beschäftigen. Mein wissbegieriger und durch pedantischen Schulzwang nie gefesselter Geist dachte rasch und frei. Hier bedurfte ich einer Leitung. Und wie hätte ich die glücklicher finden können, als bei Ihnen? Sie ordneten mir vom Anfange an den Plan meines Studirens, versahen mich stets mit

Rath

Rath und Anleitungen, diesem nachzukommen, und nahmen mich nach Vollendung desselben in Ihr Kloster auf. Und hier, in einem der zweckmässigsten Institute, das die Welt in dieser Art hat, und von dem zu wünschen ist, daß es zur Ehre seines frommen Stifters und zum Nutzen unsers Landes immer fortdauern möge, wurde mir die Vorbereitung zu meiner Bestimmung eine sehr angenehme Beschäftigung. Die Stunden, in welchen ich Ihren Vorträgen zuhörte, sind die glücklichsten meines Lebens gewesen. Das Vergnügen, welches ich jedesmal empfand, wenn ich meine durch Nachdenken gewekten Begriffe und meine durch Fleiß erlangten Kenntnisse durch Ihre Belehrungen und Urtheile erweitert, berichtigt und be-

):(4

stätigt

stätigt fand, war unbeschreiblich groß.
Wie gieng ich, so oft ich zu Ihnen kam,
von Ihnen hinweg, ohne neue Winke in
den wichtigsten Wahrheiten für meinen
Verstand und für mein Herz empfangen
zu haben. Und so kam ich denn immer
mehr zu einem ruhigen und reifern Nach-
denken über die Religion, so zu dem war-
men ehrerbietigen Gefühle, das allem
Nachdenken über die Religion seine rechte
Richtung geben mus, und so lernte ich
die unerschöpfliche Wohlthätigkeit und den
hohen Werth der christlichen Religion
ganz kennen und ganz schätzen. Empfan-
gen Sie für diese und für alle an mir er-
wiesenen Wohlthaten hier öffentlich mei-
nen innigsten und ewigdaurenden Dank.
Wie werde ich aufhören, das Glück nach
seinem

seinem grossen Werthe zu schätzen, das
ich bei einem Manne immer freien Zutrit
und vieljährige mündliche Belehrungen
fand, den ganz Europa mit Ehrerbietung
und Vergnügen seinen Lehrer in der Reli-
gion nent.

Sie haben mir in meinem Leben viele
Bitten gewährt. Erlauben und gewähren
Sie mir doch noch folgende. Schenken
Sie mir ferner Ihr Wohlwollen und Ihr
re Liebe. Lassen Sie doch Ihre führende
Hand nicht von mir ab, sondern stehen
mir ferner durch Ihre Belehrungen, Ih-
ren Rath und Ihre Erfahrungen bei.
Und Sie werden ferner mein gröster
Wohlthäter sein, wie Sie es bisher wa-
ren. Der Wunsch um dies Glück ge-
hört

hört unter die ersten und dringendsten meines Herzens.

Die Fürsorgung erhalte Sie der Welt noch lange, und gebe ihr noch lange durch Ihr heitres Alter den Beweis, wie ehrwürdig und beglückt wahre Religion und wahres Verdienst machen! Ich wünsche dies unter den vielen Tausenden, die um die Verlängerung Ihres Lebens flehen, gewis mit der vorzüglichsten Inbrunst, und werde bis an das Ende meiner Tage mit der innigsten Verehrung und der wärmsten Dankbarkeit sein

Ewr. Hochwürden

Braunschweig, am
8ten November 1787.

ganz gehorsamer Diener,
Heinrich Ludwig Stalman.

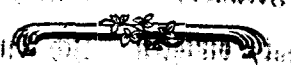


Vorbericht.

Ich kan mich der Entschuldigung, deren sich andre gewöhnlich bedienen, daß sie ihre Predigten auf unwiderstehliches Verlangen ihrer Freunde und Zuhörer drucken lassen, aus Liebe zur Aufrichtigkeit und Wahrheit, bei der Bekanntmachung folgender Predigten, nicht bedienen. Sie drucken zu lassen, ist mein eigener Einsal. Dieser wurde aber nicht eher von mir ausgeführt, bis ihn solche Freunde, deren Urtheil bei mir Gewicht hat, billigten. Ich bin weit davon

Vorbericht.

von entfernt, sie für Muster zu halten. Finden sie indessen einigen Beifal, das ich sehr natürlich wünsche, so wird mir solcher nicht gleichgültig, sondern wahre Ermunterung bei meinen künftigen Vorträgen sein. Finden sie diesen aber nicht, so mögen sie mit vielen grössern Predigtsammlungen vergessen werden. Und ich werde mich darüber beruhigen. Allein, den herzlichsten Wunsch, zur Belehrung und Beruhigung andrer Menschen etwas beizutragen, den ich beim Vortrage jeder Predigt habe, den habe ich auch bei dem Stücke dieser Predigten. Gott erfülle denselben, damit ich meinen Beruf nicht nur mit Treue, sondern auch mit Nutzen ausrichte.



Inhalt.

Ueber die besten Mittel, den Versuchungen zur Sünde zu widerstehen. Ueber Matth. 4. K. 1—11 B. am Cont. Innozenz 1786 gehalten.

2.

Von den ängstlichen Sorgen wegen der bevorstehenden Schicksale unsers Lebens. Ueber Matth. 6 K. 24—34 B. am 15 Cont. nach Trinit. 1786.

3.

Von der Vorbereitung auf künftige Leiden. Ueber Luk. 18 K. 31—43 B. am Cont. Estomihi 1787.

4. Von

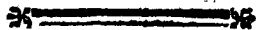
Von dem musterhaften Tode des Erlös-
fers. Ueber Luk. 23 K. 46 u. 47. B. am
Stillenfreitage 1787.

5.

Von den Trostgründen bei dem Tode
der Unfrigen. Ueber Joh. 16 K. 16—23 B.
am Cont. Jubilate 1787.

6.

Von der Sprache des Menschen. Ueber
Mark. 7 K. 31—37 B. am 12 Cont.
nach Trinit. 1787.



Druckfehler.

Seite 5, Zeile 1, stat vom lies von.

S. 31, Rubr. stat Von den ängstlichen Sorgen we-
gen der lies bevorstehenden Schicksale unsers
Lebens.

S. 32, Rubr. stat bevorstehenden Schicksale unsers
Lebens lies Von den ängstlichen Sorgen we-
gen der.

S. 35, Z. 6, stat und lies uns.

S. 41, Z. 12, stat Erfüllung lies Bestimmung.

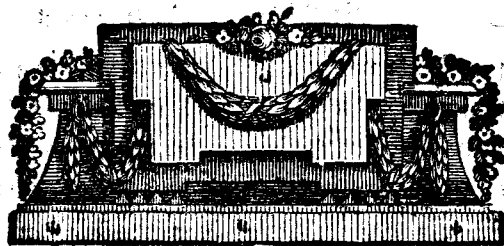
S. 112, Z. 6, stat würden lies wurden.

S. 128, Z. 7, stat enthält lies erhält.

S. 144, Z. 5, stat Ergebenheit lies Ergebung.

S. 144, Z. 6, stat in dem lies in den.





I.

Ueber die besten Mittel den Versuchungen zur Sünde zu widerstehen.

Es ist dein heiliger Wille, gütiger Got, wir sollen reines Herzens sein, und in wahrer Frömmigkeit vor dir wandeln. Allein wie oft sind wir mit unsrem eigenen Herzen im Streite. Der Geist ist willig zur Volbringung des Guten, aber die herrschende Einlichkeit gewinnt so leicht das Uebergewicht zum Bösen. O las uns doch im Kampfe gegen die Versuchungen zur Sünde, die uns unser Begierden und die Reizungen der Welt geben, nicht unterliegen, sondern durch deinen Beistand den Sieg erhalten. Wir wollen bei jeder Versuchung an deine Heiligkeit denken, und den gro-
ßen

2 Ueber die Mittel den Versuchungen

sen Zweck von Jesus Christus Erlösung erwecken: um die Sünde, als das größte Uebel, zu verabschonen. Wir wollen den unvergänglichen Lohn der Ewigkeit mit dem Kampfe kurzer Jahre zusammenhalten: damit wir gegen die betrügerlichen Reize der Sünde zu kämpfen nicht müde werden. Und über dies, so wollen wir, unsrer Schwäche uns bewußt, auch auf deine Kraft, die in dem Schwachen mächtig ist, zuversichtlich vertrauen, und wir werden die Macht der Sünde und unser eigen Herz überwinden, und die Ruhe eines guten Gewissens und der Selen Seligkeit davon tragen.

Matth. 4 K. 1 — 12 B.

„Da ward Jesus vom Geist in die Wüsten geführt, auf daß er vom Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat zu ihm, und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brodt werden. Und er antwortete und sprach: Es steht geschrieben, der Mensch lebet nicht vom Brodt allein, sondern von einem jeglichen Wort,

zur Sünde zu widerstehen: 3

Wort, das durch den Mund Gottes gehet. Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und stellte ihn auf die Zinne des Tempels, und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so las dich hinab; denn es steht geschrieben: Er wird seinen Engel über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest. Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben: Du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen. Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg, und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: Dies alles wil ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest. Da sprach Jesus zu ihm: Hebe dich weg von mir, Satan, denn es steht geschrieben: Du sollst anbeten Gott deinen Herrn, und ihm allein dienen. Da verlies ihn der Teufel, und siehe, da traten die Engel zu ihm, und dienten ihm.,,

Wenn wir, meine theuersten Zuhörer, die Lebensgeschichte unsers Erlösers lesen, so finden wir, daß er sich öfter von der menschlichen Ge-

4 Ueber die Mittel den Versuchungen

felschaft losriß, und die Einsamkeit suchte. Es ist uns auch nicht unbekant, warum er dies that. Hier samlete er alle seine Gedanken und richtete seinen erhabenen Geist auf den großen Gegenstand seiner Bestimmung; hier unterhielt er sich mit Got seinem himmlischen Vater. Als er sein wohlthätiges Geschäft zur Belehrung, Besserung und Beglückung der Menschen antreten wolte: so fand er auch damals einen großen Gang, sich dem Nachdenken in der Einsamkeit zu überlassen. Er suchte in dieser Absicht eine öde, einsame Gegend, und unterzog sich gern den Unbequemlichkeiten und dem Mangel, womit er an einem so wüsten Orte zu kämpfen hatte. Hier überdachte er seinen großen Plan, den er für das Wohl der ganzen Menschheit entwarf; hier befestigte er seine erhabenen Entschlüsse; hier reifte die Stärke und Standhaftigkeit seiner Seele, die ihn nachher weder im Leben noch im Sterben verließ. Allein, er, der bei der Ausführung seines großen Erlösungswerkes so viele Hindernisse zu besiegen hatte, mußte auch schon bei dem Entwurfe damit kämpfen. Er gerieth in die Versuchung, da ihm

zur Sünde zu widerstehen.

f

ihm Speise mangelte, vom Got zu verlangen, ihm solche auf eine übernatürliche Art zu geben, Widerstand aber derselben durch die Wahrheit, daß ihn Got auch ohne Wunder erhalten könne. In die Versuchung, ob Got ihm, den er zu so wichtigen Geschäften bestimmt habe, das Leben in einer gesuchten Gefahr erhalten werde. Auch diese Versuchung wies er damit ab, daß man Got nie muthwillig auf die Probe stellen dürfe. In die Versuchung, bei seiner hohen Bestimmung irre zu werden, und mit Herabwürdigung derselben nach eitler Ehre und vergänglichlicher Macht zu trachten. Allein, er ließ sich auch hierdurch nicht von der treuen Verehrung Gottes und der Erfüllung seiner Bestimmung abführen.

Wir alle, meine theuersten Zuhörer, befinden uns nicht in den Verhältnissen, worin sich Jesus Christus befand, und werden uns nie darin befinden: sind also auch solchen Versuchungen nicht ausgesetzt, wie er. Allein, wir sind doch mit mancherlei Versuchungen zum Bösen umgeben. Unsere eigenen Begierden und die Reizungen der Welt, die diese wecken und näh-

Wir sind Geschöpfe einer geistigen und sinnlichen Natur. Als geistige Geschöpfe sind wir mit Verstande und Freiheit, aber als sinnliche auch mit Begierden begabt. Und diese sind es, die unsern Verstand so oft irre leiten und uns zur Sünde verführen. „Denn ein jeglicher wird zum Bösen versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird.“ Daher ist es die größte Klugheit, daß wir unsren Verstand zum Herrn über unsre Begierden machen. Salomo sagt mit Recht: „Seines Muths Herr sein, ist besser, als Städte gewinnen.“ Und dieses können wir werden, wenn wir nur zeitig, unermüdet, und auf die rechte Art daran arbeiten. Der Mensch, der es so oft gefühlt hat, daß seine Sinnlichkeit das Uebergeordnete über den Geist gewan, hat die Begierden verdammt, sie ganz aus seiner Natur vertilgen wollen, ohne zu bedenken, daß er dann kein Bürger für diese Welt mehr sein könne. Der Mensch, für diese Welt geschaffen, muß gehören, muß wünschen, muß streben, muß thätig sein. Ist er dies nicht mehr, so paßt er auch nicht in die Reihe der Dinge, wohin ihn der

der Schöpfer gestellt hat. Seine Begierden sind die nöthigen Triebfedern zu grossen und guten Handlungen. Auf eine gänzliche Ausrottung und Vertilgung derselben ist es also nicht angesehen. Dies fodert weder die wahre Weisheit noch das Christenthum. Wir müssen sinnliche Geschöpfe bleiben, wenn wir Geschöpfe für diese Welt bleiben wollen. Nur dahin müssen wir sehen, daß wir durch Besonnenheit, durch Nachdenken und durch Ueberlegung die Herrschaft über sie erhalten und behaupten, damit sie nicht zu Leidenschaften erwachsen, die der Sprache der Vernunft nicht mehr gehorchen, sondern einer jeden Verführung zur Sünde unterliegen. Möchten wirs doch immer bedenken, daß nicht nur unser äusserer Wandel, sondern auch unsre Seele rein sein soll! Möchten wirs bedenken, daß nicht nur die That, sondern auch der Trieb, die unterhaltene Leidenschaft Sünde sei, und über kurz oder lang zum Ausbruche komme: und wir würden die böse Lust dämpfen, noch eh sie uns der Freiheit, es zu thun, beraubt. Denn, ist unsre Sinnlichkeit erst einmal in Unordnung: so hat der

Verstand die Herrschaft verloren, so folgen wir dahin, wohin unsre Leidenschaften uns ziehen.

Es ist wahr, unsre Einlichkeit ist groß; unsre Begierden sind stark; wir geben ihren Reizungen und Verführungen oft nach: allein, so stark, so verführerisch sie auch immer sein mögen, so sind sie doch keine gewaltsame Nothigungen. Wir liegen ihnen nie anders unter, als durch freie Einwilligung. Und daß wir diese so leicht geben, kömmt daher, daß wir nicht die nöthige Besonnenheit haben, daß wir nicht prüfen, sondern dem betrüglischen Scheine trauen, daß wir das Böse immer im falschen Lichte sehen, daß sich die Sünde uns unter so reizenden Annehmlichkeiten darstellt. Sollen also unsre Wünsche und Begierden erlaubt und in ihren Schranken bleiben: so ist es nothwendig, daß unser Verstand den Werth der Dinge immer untersuche, worauf sie gerichtet sind; daß er alles prüfe und nur das Beste für sich wähle. Als ein verständiges Wesen muß der Mensch den Auffoderungen seiner Begierden folgen, ohne vorher seinen Verstand zu Rathe gezogen zu haben; muß nie wählen, nie folgen, bis er sich

sich gefragt habe, ist das meiner geistigen Natur würdig, meiner Bestimmung angemessen, und meinem Glücke zuträglich, wozu mich meine sinnliche Natur auffodert? Denn, dies zu können und zu thun, zwischen dem Nützlichen und Schädlichen, zwischen dem Guten und Bösen zu wählen, darin besteht das größte Geschenk der Gottheit, die Freiheit des Menschen.

Wenn wir unsrer mächtig bleiben, wenn wir groffen Versuchungen zur Sünde nicht unterliegen wollen, so müssen wir uns auch zu den kleinsten Abweichungen unsrer Begierden nicht verziehen. Denn, wenn erst die böse Lust empfangen ist, so wächst sie und gebiert die Sünde. Die lasterhaften Menschen werden das nie auf einmal, was sie sind; sie versinken nach und nach in ihr Verderben. Sie gehen von Kleinern zu größern Fehlern über, bis sie endlich ganz unter der Sünde stehen. Wie oft dachte der Mensch sich nur ein erlaubtes Vergnügen zu gewähren, und der Erfolg wurde Sünde. Der Jüngling fühlt die aufkeimende Liebe, fühlt Zuneigung und Freundschaft gegen das andre Geschlecht, hält dies alles für unschul-

schuldige Gefühle, die es auch sind, allein, er vergißt, über sie zu wachen, seine Einlichkeit wird verstärkt, gewinnt die Herrschaft über ihn: und nun wird das, was vorher unschuldige Gefühle waren, strafbare Liebe, gewaltsame Leidenschaft. Der Geizige vergißt, bei seinem ersten Wunsche nach dem Besitze zeitlicher Güter, ihren wahren Werth zu erwägen: und sein erlaubter Wunsch wird schändliche Leidenschaft, unter der er jetzt taub gegen alles gute Gefühl, gegen die Stimme der Vernunft und der Religion ist. Hätte er die kleinste Ungerechtigkeit, womit sein Geiz anfing, nicht gewagt: so würde er nie zu so himmelschreienden Ungerechtigkeiten herabgesunken sein, die jetzt andre drücken und schwer auf seiner Seele ruhen. Thun wir den ersten Schritt zur Sünde: so folgen die andern auf dem lockenden und verführerischen Wege des Lasters, und wir gehen in blinder Verwickelung von einem Verbrechen zum andern fort. Alle Laster sind unter einander verwandt. Wer sich dem einen ergibt, wird ein Sklav des andern, und kan nicht mehr sagen, vor dem bin ich sicher. Als in David die böse

Luft

Luft erwachte, so raubte er nicht nur einem unschuldigen Manne sein Weib, sondern wurde ein Mörder an seinem Leben. Als Judas sich unter die Herrschaft des Geizes begeben hatte, so wurde er auch ein Verräther an seinem gütigen Herrn und Freunde. O darum laßt uns doch die ersten Begierden zur Sünde unterdrücken; laßt uns doch mit Furcht und mit Entsetzen vor dem ersten Schritte zurückbeben, denn mit ihm ist schon der nahe Fal geschehen. Laßt uns immer denken: „Wie sollte ich ein so großes Uebel thun und wider Got sündigen.“

Wir haben es aber nicht bloß mit unsrer Einlichkeit zu thun, meine Zuhörer, unsre Begierden sind es nicht allein, die uns zur Sünde reizen: wir haben auch gegen Feinde außer uns zu kämpfen. Uns gegen diese zu verhalten, müssen wir auch das zweite Mittel kennen und anwenden: Widersteh den verführerischen Reizungen der Welt.

Bald kündigen sich die Gefahren der Verführung zur Sünde laut an, und betäuben uns; bald ist ihre Stimme sanft und lieblich, und wir lassen uns gern gewinnen.

Wenn

Wenn alles um uns her in sinnlicher Freude beschwimmt, wenn die Vergnügungen uns laut einladen, wenn die Wollust uns liebreizend winkt, wenn der Reichthum uns blendet, wenn die Ehrsucht ihre Opfer fodert, wenn der lockende Ton der Welt und die leichtsinnige Stimme des Spötters zu unsrem Ohre bringt: dan, dan umgeben uns die Gefahren der Versuchung zur Sünde, und wir werden in den Strom aller dieser Dinge mit fortgerissen, wenn wir nicht gegen jeden dieser Feinde mit Klugheit wachen und kämpfen.

Die Freude ist dem menschlichen Herzen Natur, ist der Ausdruck des Glücks seiner Seele. Aber nur dan ist sie dies, wenn sie unschuldig und vernünftig und der menschlichen Würde angemessen bleibt. Und zu dieser Freude fodert die Religion auf. „Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, aber vergiß in deiner Freude nicht, daß dich Got deines ganzen Verhaltens wegen vor Gericht fodern wird. „Maas, und Ziel, und rechter Gebrauch ist bei allen Dingen nothwendig, und auch im Genus der Freude; denn es giebt Freude, von der es heist, sie sei

tol.

tol. Und diese raubt uns alle Besonnenheit, reist uns zu zügelloser Wildheit und zu niedrigen Lüsten hin. — Wohl uns, daß uns die Welt so viele Vergnügen darbietet! Sie zeugen von der Güte unsers Gottes, sie stärken unsren Leib und erheitern unsren Geist, wenn die Mühseligkeiten des Lebens uns erschöpft haben; aber ihr unmässiger Genus schwächt Sin und Geist, vereitelt unser Gemüth, macht uns untüchtig für unsre ernsthaften Geschäfte, verzehrt unsre Güter, entfernt uns von Got, artet aus in fleischliche Lüste, welche wider die Seele streiten. Wie nothwendig ist es daher, diesen allgemeinen Hang zu mässigen, zu regieren und allen seinen Verführungen zu widerstehen, damit wir nicht in einem Laumel der Sinnlichkeit gerathen, und Got, und Pflicht, und Ewigkeit vergessen.

Alle Reizungen der Welt zur Sünde sind, wenn sie sich uns darstellen, von grossen Unnehmlichkeiten, und es ist schwer, ihnen zu widerstehen. Allein, diese Unnehmlichkeiten verschwinden, wenn wir uns die Folgen ihrer Befriedigung denken. Der Jüngling würde vor den Folgen der Wollust zurückbeben; der nach

Sü.

Gütern strebt, würde nie zur Niederträchtigkeit des Geizes herabsinken; der Ehrliebende sich nie bis zum Thoren erniedrigen; und der Bornge sich nie zur Selbststrafe hinreißen lassen: wenn er auf die traurigen Folgen sähe. Darum, o Mensch, bedenke das Ende bei allen, was du thust: so wirst du nimmermehr Uebels thun.

Wir leben jetzt in einem Zeitalter, meine Lheursten, worin es so viele Menschen giebt, die gegen Religion und Tugend die unverzeihlichste Gleichgültigkeit beweisen und ihr Leben in Leppigkeit verschwenden; in einem Zeitalter, wo es viele Menschen giebt, die mit der bittersten Feindseligkeit Bibel, Religion und Sittlichkeit verspotten, und Unglauben und Zügellosigkeit der Sitten anpreisen und verbreiten, wo sie nur können; Menschen, die darin die Stärke ihres Geistes zu beweisen glauben, daß sie sich über alles, was dem Gottesfürchtigen heilig und beruhigend ist, hinwegsetzen, und ihre Glückseligkeit in der Befriedigung thierischer Einlichkeit suchen. Dem klagen; dem gegrüneten Freunde der Religion kan weder ihre Sprache noch ihr Beispiel verführen; denn ih-

re

re Sprache ist zu verdächtig und ihr Beispiel zu verächtlich. Aber, wie viele Schwache, deren Geist die Kraft der Religion nicht kent, die von Natur leichtsinnig, durch Erziehung vernachlässigt und nach und nach versüßlicht und vereitelt wurden, werden Bekenner dieser Apostel des Unglaubens und der Unsitlichkeit. Diese suchen den Beifal derselben, und nehmen so gern den Schein des Bösen an sich. Allein, wir alle müssen auf unsrer Hut sein, daß der verführerische Ton der Zeit sich nicht auch unsrer Herzen bemächtige, daß nicht auch unser Verstand an den gefährlichen Klippen des Unglaubens Schiffbruch leide. Denn, was nicht auf einmal geschiehet, das kan nach und nach geschehen. „Und wer sich dünket, daß er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.“

Auch hier kan uns nichts vor den Gefahren mehr warnen, nichts vor dem Falle mehr sichern, als wenn wir auf die Folgen des Unglaubens und der Unsitlichkeit hinblickten. Denn, diese sind höchst traurig. Woher kömt es anders, daß so viele Lieblosigkeit und Ungerechtigkeit ausgeübt, daß so strafbare Vernachlässigung

B

des

des pflichtmäßigen Berufs und so viele Verarmung in Familien geschehen, als daß der Leichtsin und die Ueppigkeit sich den Gemüthern eines so grossen Theils der Menschen bemächtigt haben? Woher kömt es anders, daß so viele Menschen krank am Geiste und am Leibe und für ihre Bestimmung todt sind; daß viele Jünglinge erschöpfte Greise, und viele Jungfrauen der Blüten in dem Frühlinge ihrer Jahre beraubt werden: als daß die Wollust sie zu ihrem Dienste verführte? Woher kömt es anders, daß Ehrlichkeit und Treue in der Ehe, in der Freundschaft und im ganzen geselligen Leben seltener, und Untreue und Betrug häufiger werden: als daß man die Religion verachtet und den Unglauben liebt? Es bleibt ewig dabei: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Menschen Verderben.“ Wenn wir auf diese Folgen hinschauen, wie ist es denn möglich, daß wir uns den Reizungen der Welt ergeben können, so groß, so einladend, so überredend sie auch immer sein mögen? Nein, wir werden ihre Einladungen verachten, ihre Reizungen

zungen verabscheuen und nie in ihre Versuchungen zur Sünde willigen.

So sehr unsre Klugheit nothwendig, und so viel die Aufmerksamkeit auf uns selbst und auf die Gefahren, die uns umgeben, werth ist: so bleibt doch die Religion das beste Mittel, den Versuchungen zur Sünde zu widerstehen. Und daher wollen wir uns auch das dritte Mittel merken: Stärke dich durch die Kraft der Religion.

Die Religion sezzet uns in nähere Verbindung mit Got, und ist überhaupt die beste Klugheit und der sicherste Schatz des Menschen. Nichts stärket unser Herz mehr in guten Vorsätzen und Gesinnungen; nichts sichert uns mehr gegen die Herrschaft sinnlicher Begierden und die Reizungen der Welt, als eine demüthige, kindliche Gottesfurcht. Sie erhält in uns den beständigen Gedanken an Got, an seine Gegenwart, an seine unveränderliche Liebe für das Gute und Mißfallen an Bösen, an sein Gericht und an ein Leben nach dem Tode. Sie giebt uns ein Herz, das von Ehrfurcht und Erkenntlichkeit für das unerschöpfliche Maas von

20 Ueber die Mittel den Versuchungen

Gätigkeit unsers himmlischen Vaters durchdrungen ist; und dies kan unmöglich wissentlich gegen die Absicht und das Wohlgefallen seines höchsten Wohlthäters handeln. Darum, o Christ, stärke dich durch das Andenken an Got, an seine Liebe, an den grossen Zweck von Jesus Christus Erlösung, an seine väterlichen Ermunterungen und Warnungen. Bedenke, daß er es ist, der das Glück deines ganzen Daseins schafft, der dich von der Sünde und dem Verderben durch Jesus Christus erlöst hat: und du woltest dies alles verkennen und auf den Weisfal und die Zufriedenheit deines Vaters nicht achten, woltest dich der Herrschaft und dem Dienste der Sünde widmen? Wie sehr sezttest du deinen Werth und deine Bestimmung aus den Augen, und wie sehr verfehlest du dein Glück, wenn du dies thätest! — Laß uns immer auf seine väterliche, warnende Stimme hören, die so nachdrücklich in seinem Worte spricht, uns dadurch im Guten stärken und die Versuchungen zur Sünde abweisen; denn, dies that Jesus Christus bei seinen Versuchungen auch. Als er zum falschen Vertrauen auf Got vers

zur Sünde zu widerstehen.

21

versucht wurde, so sprach er mit götlichen Worten: „Du solst Got, deinen Herrn, nicht versuchen.“ Als er die Ehrfurcht gegen Got aus den Augen setzen sollte, so sprach er: „Du solst anbeten Got deinen Herrn und ihm allein dienen.“ Und ich sage euch, auch wir werden durch die Kraft des götlichen Wortes uns gegen die Versuchungen zur Sünde stärken, ihre Gefahren überstehen, und den Sieg der Tugend erhalten.

Vor allen Dingen müssen wir gegen die Versuchungen nicht nur wachen, sondern auch beten, wie Jesus Christus befiehlt. Das Gebet, wenn es rechter Art ist, unterhält uns mit Got im Umgange, veredelt und stärkt unsre Seele, heiligt unsre Empfindungen, und erfüllt unsre Herzen mit Wärme für alles, was gut, und groß und götlich ist. Und ein Herz, das von dem Gedanken an Got erfüllet und in der Unterredung mit ihm von heiligen Empfindungen durchdrungen ist: das kan nicht zugleich empfänglich für die böse Lust, und nicht geneigt zur Volsführung der Sünde sein. Das Gebet des Frommen vermag viel; besonders gegen die Versuchung zur Sünde. Es ersticket alle bösen Begierden in ihrem Aufsteigen. „D

last

B 3

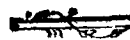
last uns wachen und beten, damit wir nicht in Anfechtung kommen. Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach. „

Und finden wir uns bei dem treuesten Gesetze aller dieser Mittel demohngeachtet noch schwach: o! so haben wir ja von Got noch eine besondre Kraft und Unterstützung zu hoffen; denn, er hat es versprochen, mit seiner Kraft auch in dem Schwachen mächtig zu sein. Und mit welchem Vertrauen kan der Christ auf diese Hülfe hoffen, wenn er mit Aufrichtigkeit und kindlicher Zuvorsicht seinen himlischen Vater darum anruft. Bei diesem wollen wir also mit einem bescheidenen und vertrauensvollen Herzen die uns so nöthige Hülfe suchen, und uns nicht auf unsre eigne Klugheit und Kraft allein, nicht auf den wankenden Anfang im Guten, den wir vielleicht gemacht haben, verlassen; sondern erkennen, daß wir die Hülfe und Leitung eines höhern Beistandes bedürfen. Wir wollen beten: „Her, lehre uns thun nach deinem Wohlgefallen, und führe uns durch deinen Beistand auf der Tugendbahn!“. Ein solcher Wunsch kan nicht ohne Erfüllung, und ein solches Gebet

bet nicht ohne Stärkung und ohne guten Erfolg für den Beten bleiben.

Wenn wir uns nun über dies alles, theuerste Zuhörer, noch den Lohn des Sieges über die Versuchungen zur Sünde vorhalten; wenn wir bedenken, daß wir dadurch nichts geringers, als den Beifal Gottes, die Ruhe unsers Gewissens, das Frohsein unsers Herzens, und alles, was das wahre Glück unsers ganzen Daseins in dieser und in einer künftigen Welt ausmacht, erringen: so werden wir in diesem Kampfe gegen die Sünde nicht nachlassen, bis unsre mühevollen Bahn vollendet ist. Wir werden freilich, so lange wir in diesem Leben sind, nie ganz frei von Anfechtungen und Versuchungen zur Sünde werden; werden nie vor diesen Feinden, die unsre Seele bestürmen, völlig sicher sein dürfen. Denn, ein jedes Alter unsers Lebens hat seine besondern Schwächen, auf die sie Angriffe wagen. Allein, wenn durch Erfahrungen unsre Klugheit und Vorsicht zunimmt; wenn eine lange Uebung immer mehr Fertigkeit gewährt: so werden wir doch mit der Zeit bessere Streiter werden, und im Kampfe gegen die

Versuchungen zur Sünde gewisser den Sieg erhalten. Wir lernen den grossen Werth eines guten Gewissens, und das Glück einer heiligen und ruhigen Seele immer mehr kennen, und lassen uns durch den betrüglischen Schein nicht ferner in Gefahren verleiten, worin wir so oft unterlagen. Die Ewigkeit wird uns immer näher und immer gegenwärtiger mit ihren abschreckenden und ermunternden Folgen. Und einmal rückt denn doch das Ziel der völligen Beendigung dieses unruhewollen Kampfes heran, wo wir mit Paulus sagen können: „Ich habe einen glüklichen Kampf gekämpft; ich habe die mühevollen Laufbahn geendiget; ich habe in meinem Glauben und in meinen Pflichten Treue bewiesen: nun wird der Herr, der gerechte Richter, den ehrenvollen Lohn der Tugend mir auf ewig ertheilen.“



2.

Von den ängstlichen Sorgen wegen der bevorstehenden Schicksale un- sers Lebens.

Ich weis es, mein Vater im Himmel, daß ich in deinen ewigen Rathschlüssen, noch eh ich da war, mit bedacht bin. Du massdest das Ziel meines Lebens ab, bestimtest meinen Stand und meinen Beruf in der zahllosen Reihe deiner Menschen, und wogst lange zuvor das Maas meiner Freuden und die Bürde meiner Leiden für dies Leben, eh es sich anfang, mit der gerechtesten Liebe mir zu. Möchte ich doch dies stets bedenken: so würde ich dir allein mit demüthiger Verehrung mein Glück verdanken und mich nie desselben überheben und im Unglücke nie den frohen Muth meines Herzens verlieren. Möchte ich aber auch stets bedenken, daß dies Erdenleben nicht der alleinige Gegenstand deiner weisen Güte war! Was du für dasselbe bestimtest, abwogst, und mich erfahren lässest, sol mich

26 Von den ängstlichen Sorgen wegen der freilich schon hier glücklich machen, aber hauptsächlich zur Vorbereitung und Hinleitung zu meinem glücklichen Dasein in der Ewigkeit dienen. Diese Wahrheit sol mir immer gegenwärtig sein, damit ich nie unzufrieden mit dem Loose, das du mir ertheiltest, den Glücklichen beneide. Auch meine Freudenstunden werden kommen; denn, was ich jetzt erfahre, bereitet mich darauf vor. O so erhalte mir doch diese wohlthätigen Ueberzeugungen meiner Seele, Altgütiger, damit ich nie mit ängstlicher Furcht vor der Zukunft bebe, sondern ruhig, und froh, und hoffnungsvoll durch dies Leben zu den vollkommern und endlosen Seligkeiten der Ewigkeit hingehe!

Matth. 6. K. 24 — 34 B.

„Niemand kan zween Herren dienen; entwedder er wird einen hassen, und den andern lieben; oder wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnet nicht Got dienen und dem Mammon. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr

bedorffenden Schicksale unsers Lebens. 27
ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise, und der Leib mehr, denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an; sie säen nicht, sie erndten nicht, sie samlen nicht in die Scheuren, und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr, denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusezen möge, ob er gleich darum sorget? Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht: Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben eins. So denn Got das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen! Darum solt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchen allen trachten die Heiden: Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit:

28 Von den ängstlichen Sorgen wegen der

so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen: denn der morgende Tag wird für das seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe. „

Unter allen Belehrungen unsrer Religion, meine Zuhörer, ist für unser Herz keine so tröstend, keine so beruhigend, und so erfreulich, als diese, daß Got als Vater uns liebe und für unser Glück unablässig sorge. Jesus Christus unser Herr sucht uns auf eine rührende Art von dieser Wahrheit zu überzeugen, um uns alle ängstlichen Sorgen, wozu wir in diesem Leben so viele Veranlassungen haben, gänzlich zu benehmen, unsre Ruhe zu sichern und unser Frohssein zu vergrößern, worauf sich das ganze Glück unsers Lebens gründet. Er versichert, daß der, welcher uns das Leben gegeben habe, auch für die Erhaltung desselben Sorge tragen werde. Er sorge ja für die unvernünftigen Geschöpfe, die weder säen noch erndten: und um so vielmehr könnten wir bei Klugheit und Fleiß uns seiner Fürsorge getrösten, da wir vor ihm einen

bevorstehenden Schiffale unsers Lebens. 29

einen weit größern Werth hätten. Und was nützen euch eure ängstlichen Sorgen? Setzt er hinzu. Vermöget ihr euer Lebensziel ohne seine Fürsorge, durch das ängstlichste Streben, auch nur um eine Stunde zu verlängern? Und was sorget ihr ferner so kummervoll für eure Bekleidung? Sollte der, welcher die Kräuter auf dem Felde mit den schönsten Blumen schmückt, nicht auch für eure Bekleidung sorgen können und wollen? Verbannet daher doch alle ängstlichen Sorgen aus eurer Seele, die euch immer beunruhigen, woher die Mittel zu der Befriedigung eurer Bedürfnisse kommen wollen. Heiden möchete man sie verzeihen, aber nicht euch, die ihr einen Got kennet und anbetet, der mit unablässiger Aufmerksamkeit auf eure Bedürfnisse achtet und mit väterlicher Liebe ihnen abhilft. Suchet nur würdige Mitglieder des neuen Gottesreichs zu werden: so werdet ihr der übrigen Segnungen Gottes im Irdischen euch theilhaftig machen. Beunruhiget euer Herz doch nicht durch die Sorge, was euch in den folgenden Tagen fehlen oder Böses widerfahren könne, und macht euch dadurch das Leben nicht zur Last. Ein jeder

30 Von den ängstlichen Sorgen wegen der jeder Tag hat ja für sich schon seine Beschwerden; und ihr woltet die zukünftigen noch herbei ziehen, um euch das Leben zu verbittern? — Dies sind die vortreflichen Lehren unsers Herrn Jesus Christus, die unser heutiges Evangelium enthält. Ich wil uns dieselben in einer weitem Betrachtung noch etwas vorhalten, und von den ängstlichen Sorgen wegen der bevorstehenden Schicksale unsers Lebens reden. Laßt uns erst ihre Ursachen untersuchen, dan ihre Schädlichkeit für unser Glück uns vorstellen, und uns darauf mit den Mitteln, uns davon zu befreien, bekant machen.

Die Ursachen wegen der Zukunft besorgt zu sein, sind verschieden, meine Zuhörer. Es ist nicht zu leugnen, daß dies Leben viele Veranlassungen und Gelegenheiten dazu giebt. Wir machen täglich die Erfahrung, daß unser Leben und das Glück unsers Lebens sehr ungewis ist und nicht von unserm Willen und Vermögen abhängt. Bald drohet uns Mangel, bald Krankheit, bald der Verlust der Unsrigen, und bald glauben wir mit unserm Leben selbst zu Ende zu sein. Und wenn dies alles nicht der Fall ist,

so beunruhigen wir uns doch wenigstens damit, daß unsere Schicksale in ein so tiefes Dunkel verhüllt sind. Da doch eben dies die größte Wohlthat der Weisheit und Güte unsers Gottes für uns ist. Könnten wir mit einem gewissen Blicke die Zukunft übersehen: dan würden die freudigsten Begebenheiten bei ihrem Eintritte schon vorgekostet sein, und die traurigen würden uns lange vorher das Glück des Lebens rauben. Denkt euch, wie gleichgültig wir jedem Genuße des Glücks entgegen gehen würden, wenn wir es unausweichbar vor uns sähen. Alle Strebsamkeit würde in uns ermatten, und wir würden glauben, es müste und könnte nicht anders sein. Weit anders ist es aber, wenn wir unter Klugheit, und Fleiß, und Tugend ruhig und hoffnungsvoll unsren Lebensweg gehen, und unerwartet, bald hier, bald da Freuden auf demselben finden. Ihr Genuß macht uns nun erst recht froh, da sie uns überraschen, und wir selbst Schöpfer derselben zu sein scheinen. Denkt euch aber auch, wie fürchterlich die Zukunft auf uns hereinrücken würde, wenn wir sie mit allen ihren Unannehmlichkeiten schon im Voraus sähen.

Anstat, daß dem Leidenden nur die Tage getrübt werden, wo seine Leiden da sind, würde er nun auch seine vorhergehenden Tage unter Unruhe und Trübsin verleben. Wie wohlthätig ist es daher, daß unsre Zukunft in ein undurchsehbares Dunkel gehüllet ist! Denn, was würde uns der schärfste Blick in dieselbe helfen? Wir würden doch immer zu ohnmächtig sein, den Lauf der Dinge abzuändern. Das Klügste, was wir unter diesen Umständen thun können und thun sollten, ist dies, daß wir die Schwäche der Seele, uns immer das Traurigste auf die Zukunft zu denken, ablegen. Denn, dies zu thun, ist leider gar zu oft der Fal bei ängstlichen Gemüthern.

Dazu kömt nun, daß unser Herz gar zu sehr an dem Irdischen hängt. Wir denken uns die Güter, die wir zu gewinnen oder zu verlieren haben, immer zu wichtig, und unsre bevorstehenden Schicksale entweder zu erfreulich oder zu traurig. Unsre ganze Seele, die auf Got und ihre Vervollkommenung gerichtet sein sollte, hängt an den zufälligen und vergänglichcn Gütern der Erde. Nur auf der einen Seite kan

unsre

unsre Zuneigung aufrichtig und stark sein. Wie dies auch Christus sagt, daß wir nicht Gott mit dem wahren Eifer dienen können, wenn wir das Irdische als unser einziges und höchstes Gut ansehen. Und daher kömt es denn auch, daß wir so ängstlich nach irdischen Dingen streben, und wenn wir sie erstrebt haben, eben so ängstlich sorgen, daß wir sie verlieren können. Hätten wirs gelernt, diese Güter, als die Mittel zum Glück, und nicht als das Glück selbst, anzusehen, so würden uns die Erlangung oder der Verlust derselben minder Sorgen machen. Das wahre Glück des Lebens kömt doch immer auf eine frohe Seele an. Und das Frohseln der Seele können uns diese Güter nur dan schaffen und vergrößern, wenn wir für ihre innerliche Güte und Ruhe gesorgt haben. Haben wir dies nicht gethan, so kan uns der größte Besiz irdischer Güter kein wahres Glück gewähren. „Was hülfte es also dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele?“,

Besonders sollte der Gedanke immer recht lebhaft bei uns sein, daß die Güter dieses Le-

34 Von den ängstlichen Sorgen wegen der

bens nicht bleibend; sondern ungewis und unbeständig sind; daß wir sie heute haben und morgen nicht mehr haben können: „dan würden wir sie besitzen, als besäßen wir sie nicht; „dan würden wir sie nicht so fest an unsre Herzen schließen, daß wir sie, ohne selbige zu verwunden, nicht wieder fahren lassen können. — Und dieses Bewußtsein, daß uns unter den Erdengütern nichts bleibend ist, wird uns auch gegen die Besorgnisse mit Muth erfüllen und uns bei dem Gedanken eine nöthige Vorbereitung sein, daß wir über kurz oder lang von den Unsrigen getrennet werden können. Wenn wir bedenken, daß es Einrichtung der Weisheit Gottes und allgemeine Schickung ist, daß der Lob Menschen von Menschen wieder trent: so wird uns der Gedanke, morgen kan dein Gatte, dein Vater, dein Versorger, dein Freund von dir gehen, minder schrecklich sein. **Wärlich**, jede Sache im rechten Lichte ansehen, und zugleich bedenken, daß Got es ist, der sie nach seiner weisesten Güte so geordnet hat, das giebt uns auch die Klugheit, sie nach ihrer wahren Beschaffenheit zu nehmen. Und thun wir dies,

bevorstehenden Schicksale unsers Lebens. 35

dies, so wird unsre Seele nie ängstlich an das Irdische gefesselt sein, sondern sich zu Got, dem höchsten und wahren Gute erheben; und wir werden überzeugt sein, wenn wir auch alles verlieren, uns doch Got bleibt, und wenn uns dieser bleibt, und alles werden müsse, was unsrer wahres und dauerhaftes Glück betrifft.

Eine der wichtigsten Ursachen, die uns wegen der Zukunft so zaghaft und ängstlich machen, ist ferner noch der Mangel eines wahren Vertrauens auf Got. Wer es weis und mit Ueberzeugung glaubt, daß Got die grossen und kleinen Begegnisse der Menschen besorgt, sie mit ewiger Weisheit und Güte besorgt, also auch über ihn mit unablässiger Aufmerksamkeit wacht, gewis, der sollte doch mit mehrerer Zuversicht und mit starkem Muth seinen bevorstehenden Schicksalen entgegen sehen. Daß diese immer erfreulich und niemals traurig sein werden, das müssen wir nicht erwarten, weil es dies Leben nicht zuläßt. Wir müssen vielmehr, wenn sich unsre Aussichten trüben sollten, und sagen: Got kan auch bei traurigen Schicksalen keine andre, als weise und gütige und für

36 Von den ängstlichen Sorgen wegen der
 mich wohlthätige Absichten haben. Wer also
 vor der Zukunft zittert, dem fehlt die heilsame
 Ueberzeugung ganz, daß ihn Got weder verlass
 sen noch versäumen könne. Und mit ihr fehlt
 ihm die Ruhe und Stärke der Seele, mit wel
 cher der wahre Christ der Zukunft so getrost ent
 gegen gehen und sagen kan: Mein Got, du be
 stimmtest alle meine Schicksale von Ewigkeit her.
 Du wogst mir mit unpartheiischer Vaterliebe das
 Maas meiner Freuden und Leiden zu; und als
 es, was du mir zuwogst, das mus zu meinem
 Besten dienen; alles, was du über mich, dein
 Kind, schickst, das mus Seligkeit für mich
 werden. Darin wil ich, wenn auch Himmel
 und Erde sich zu wandeln drohen und alle Men
 schen sagen, mich an dir halten, mich auf de
 ne Hülfe verlassen.

Nichts, meine Zuhörer, ist uns schädli
 cher, nichts stöhrt unser wahres Glük des Le
 bens mehr, als die ängstlichen Sorgen der be
 vorstehenden Schicksale. Sie verleiten uns zu
 mancherlei Fehlern, die für uns die traurigsten
 Folgen haben. Wir versündigen uns dadurch

bevorstehenden Schicksale unsers Lebens. 37

an Got, an unsern Mitmenschen und an uns
 selbst.

Wie höchst unwürdig ist es unsrer verstän
 digen Natur, wenn wir dem Got, der sich von
 jeher so gütig gegen uns bewies, auf die Zu
 kunft nichts zutrauen! Solte der himlische Va
 ter, der uns aus freiem Antriebe das Leben
 gab, der uns bisher schützte und versorgte, sei
 ne Vaterhand auf einmal von uns abziehen?
 O last doch in euren Selen solche Besorgnisse
 nicht aufkommen. Geben wir einmal den un
 natürlichen Gedanken bei uns Raum: Got kent
 meine Bedürfnisse nicht; er wil oder kan ihnen
 nicht abhelfen; ich bin ihn unbemerkbar oder
 gleichgültig: dan ist es um den kindlichen, freu
 digen Sin unsers Herzens ganz gethan. Ein
 solches Mißtrauen gegen Got raubt unserm
 Herzen nicht nur alles Frohsein und die erquik
 lichsten Hoffnungen unsers Lebens: es macht
 uns auch ganz unfähig für die erkenntlichen und
 für uns so wohlthätigen Freuden der Dankbar
 keit. Und wolten wir denn die Absichten uns
 ses Gottes so sehr verfehlen, und dies Leben,
 das er uns zum Frohsein gab, bei aller seiner

Gütigkeit, durch unsre Schuld, in finst'rer Traurigkeit hinbringen? Nein; das wollen wir uns nicht zu Schulden kommen lassen. Die höchste Weisheit kan keine Geschöpfung hervorgerbracht haben, um sie aus der Ucht zu lassen. Der Vater aller Wesen kan seine hilflosen Kinder nicht von sich stoßen, kan sie nicht verlassen. Möchte doch diese Ueberzeugung bei uns unbeweglich fest stehen; und wegen der Zukunft weder Sorgen noch Furcht in unsre zufriednen und getrosteten Seelen dringen lassen!

Der Mensch, welcher unter ängstlichen Sorgen seine Tage hinbringt, ist für das Gute des gesellschaftlichen Lebens nicht nur unwirksam, sondern sehr oft so gar schädlich. Ihm fehlt die Heiterkeit der Seele, die für den Umgang mit andern angenehm und nützlich macht. Unstat an den Freuden des unschuldigen Umgangs Theil zu nehmen und sie zu vermehren, wird er durch sein finstres Antlitz und durch seine bangen Klagen oft ein Stöhrer des seligsten Frohsinns. Sein Mißmuth macht alle seine Seelenkräfte stumpf und tödtet allen Friede und alle Wirksamkeit in der Erfüllung seines Berufs. Er

der nur für sich selbst ängstlich sorgt, ist selten fähig, thätig und edelmüthig für andre zu sein und zu handeln. Bald fürchtet er den Verlust seiner Güter, bald die Gefahren seiner Gesundheit. Seine kleinmüthige Seele läßt sich auch zu mancherlei strafbaren Vergehungen verleiten. Er, der mißtrauisch gegen die Güte Gottes und der Menschen ist, sieht allenthalben Nachstellungen und Gefahren, die seinem Wohlstande, seinem Ansehen, seiner Gesundheit und seinem Leben verderblich sein können. Seine Ängstlichkeit ersint Mittel, diesen erträumten Feinden seiner Glückseligkeit entgegen zu arbeiten; und er verfällt dadurch in thörichte und schädliche Uebereilungen. Die Besorgniß, daß er nächstens Mangel haben und nächstens Hunger leiden werde, verführt ihn, das strafbarste Unrecht zu wagen, und macht sein Herz fähig, unmenschliche Lieblosigkeit auszuüben. Und so wird der ängstliche Mensch nicht nur ein unwirksames, sondern auch ein schädliches Mitglied der Gesellschaft.

20 Von den ängstlichen Sorgen wegen der

Und nun sagt mir, meine Zuhörer, was ist uns unser Leben werth, wenn wir es unter beständiger Furcht und Angstlichkeit hinbringen? Wir verabsäumen jeden Genus desselben, und machen aus unser Dasein zur drückenden Last. Denn nichts beugt unsre Selen mehr nieder, nichts raubt ihnen ihren frohen Muth mehr, als die bangen Sorgen wegen der Zukunft. Wer sich ihnen überläßt, dem tödten sie alle Freuden des Lebens. Wenn wir es uns stets sagen: Morgen leidest du Mangel; morgen kan deine Gesundheit wanken; morgen verlierst du die Deinen; morgen kömmt dein eigen Leben in Gefahr: dan ist alle unser Frohsein dahin. Wir machen uns durch solche unnatürliche und quälende Sorgen nicht nur für unsren Beruf und für den frohen Genus unsers Daseins unbrauchbar, sondern verzehren auch in solcher trägen Unzufriedenheit die Kräfte unsers Lebens. Und so wandeln wir denn unsre Gesundheit in Krankheit, kürzen unser Dasein für dies Leben und den Erziehungsstand für die Ewigkeit ab, und entziehen uns der Welt und den Unsrigen, die unsrer Fürsorge und unsers Beistandes bedürfen,

bedorsten des Schicksals unsers Lebens. 41

fen, bevor das gesteckte Ziel erreicht ist. Und was helfen denn nun alle diese bangen Sorgen? Vermögen wir unser Leben auch nur um eine Stunde durch unser ängstliches Streben zu verlängern? Wenn wir also nichts dadurch gewinnen, sondern unerseßlich verlieren: o so last uns doch diese verwerflichen Sorgen fliehen und vielmehr darnach trachten, daß wir tüchtige Glieder für das Reich Gottes werden. Warlich, dan werden wir auch als gute und gerechte Menschen, die ihre Pflicht mit Treue erfüllen und ihrer Erfüllung nachzukommen suchen, der Segnungen Gottes theilhaftig werden. „Denn um sorget nicht für den andern Morgen; denn, der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.“

Wenn die ängstlichen Sorgen wegen der Zukunft so schädlich und so verwerflich sind, meine Zuhörer, so ist es wol höchst nöthig und vernünftig, daß wir auf Mittel denken, wie wir uns dagegen sichern und uns davon befreien. Dies können wir mit keinem bessern Erfolge, als wenn wir unser Vertrauen auf die göttliche Fürsorgung

42 Von den ängstlichen Sorgen wegen der

sehung vermehren und stärken, und uns durch das Gebet den alles versorgenden und schützenden Got immer lebhaft gegenwärtig erhalten.

Sehet nur hin, meine Theursten, auf die allgemeine und besondre Fürsorge, die Got für alle seine Geschöpfe hat: und ihr werdet finden, daß er keins aus der Acht läßt; ihr werdet finden, daß er sich aller, als ein versorgender Vater, annimmt; ihr werdet finden, daß ihr alle eure Sorgen auf ihn werfen könnt, denn er sorget auch für euch. Mit Recht sagt Jesus Christus: Sorget doch nicht ängstlich für euer Leben, sorget nicht, was ihr essen und trinken, womit ihr euch kleiden werdet. Er, der euch das Leben gegeben hat, der wird auch für die Erhaltung desselben sorgen. Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammeln nicht in die Scheure, und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Wißt ihr denn nicht, daß ihr bei ihm einen viel wichtigeren Werth haben müßt. Lernt daraus, daß er, da er für diese weit unwichtigeren Geschöpfe sorget, für euch noch um so viel mehr sorgen werde. Aber lernt auch von diesen Geschöpfen eure Wuns-

bedürftenden Schicksale unsers Lebens. 43

Wünsche beschränken und eure Bedürfnisse maßfögen; lernt von ihnen genügsam und froh zu sein. Ja, sehet die Blumen auf dem Felde an, wie sie wachsen, wie sie gedeien, und geschmückt stehen, ohne, daß sie das Geringste dazu beltragen. Sollte dieser Got, der für die leblosen Dinge so weise und freigebig sorget, der die Kräuter auf dem Felde so schön schmückt, die doch morgen verborren oder verbrant werden, sollte der nicht viel mehr das euch thun, ihr müthigen und verzagten Selen, die ihr Klugheit und Fleiß anwenden könnet, um euch seiner Fürsorge theilhaftig zu machen? Es ist recht gut, werdet ihr sagen; unsre Erfahrung von Mangel und Noth sagt es uns schon an, daß wir sorgen müssen. Unser Gewerbe liegt ganz; unser Vermögen ist durch Unglücksfälle eingesmolzen; und diese sind auf morgen noch nicht zu Ende; unsern Versorger hat uns der Tod geraubt; wir leiden heute schon Mangel an Brodt und an Bekleidung, und sehen noch keine Mittel, wie wir solchem morgen abhelfen werden. Können wir hier ohne Sorge sein? Seht die vernünftige Sorge und die Anwendung eurer Klug-

44 Von den ängstlichen Sorgen wegen der

Klugheit verbietet euch Jesus nicht. Die ist, als vernünftigen Menschen, als Christen, eure Pflicht. Nur betragt euch nicht als Heiden, die keinen Verfolger, keinen Regierer ihrer Schicksale kennen, die in ihren ängstlichen Sorgen sich bis zur Verzweiflung führen lassen, und dadurch ihrem Mangel nicht abhelfen, sondern ihre Noth und ihre Traurigkeit nur vergrößern. Ihr sollt es euch sagen, daß ihr einen Vater im Himmel habt, der es weiß, was ihr bedürft, und der euren Bedürfnissen abhelfen wil.

Unser eigen Leben ist uns eine redende Geschichte der väterlichen und unablässigen Fürsorge Gottes. Laßt uns nur auf die verfloffenen Tage unsers Lebens zurück sehen, und uns an die Erweisungen und an den Beistand der götlichen Güte bei unsern Bedürfnissen und in unsern Gefahren, erinnern: und es werden die kräftigsten Gründe zur getrosten und festen Ruhe in unsre Seelen gelegt sein. Hat nicht Got von der Zeit an, da er uns das Leben gab, uns immer wohlgethan? Bedenkt es doch, daß unser bisheriges Glück nicht durch unser ängstliches

bedrohenden Schicksale unsers Lebens. 45

liches Sorgen und Streben, sondern durch die Segnungen der götlichen Güte geschaffen wurde. Und da das ist, so entehret euch doch nicht durch ein ängstliches und unnatürliches Misstrauen; sondern laßt den ferner sorgen, der bisher so Vatergütig für uns sorgte, und gesagt hat: „Ich wil dich nicht verlassen noch versäumen.“ — Wie oft war alles dunkel auf unsren Wegen, und es wurde uns wieder helle. Wie oft drohten uns Gefahren, Krankheiten und Tod, und diese Feinde unsers Glücks und unsers Lebens, vor denen wir so ängstlich zitterten, wurden durch die mächtige Hand unsers Gottes vorüber geleitet. Und wenn sich denn auch einmal eine dunkle Wolke auf uns herablies: wurde sie nicht bald wieder zertheilt und schien uns die Sonne darauf nicht desto erquicklicher? Und wenn denn auch einmal unsre Zufriedenheit und unser Frohsinn durch Unannehmlichkeiten unterbrochen wurden: mußte uns dieses nicht zum Besten dienen? Sind wir nicht klüger, nicht fester, nicht stärker dadurch geworden? Oder hätten wir es wenigstens nicht werden können? Und haben wir nicht erfahren, daß auch bittere Urjes

Arzneien von heilsamen Wirkungen sind? O, wenn das ist, so sage sich doch ein jeder: Mit Got wil ich der Zukunft unerschrocken entgegen gehen. Sollte ich auch in Gefahr und Noth gerathen, so wil ich dennoch nicht verzagen, sondern an ihn festhalten und mich auf seine Hülfe verlassen. Sollte ich auch unter dem Drucke schwerer Leiden sein, so wil ich dennoch nicht fürchten, daß er mich tiefer und ganz könnte sinken lassen, sondern mein Herz mit dem Troste aufrichten, daß er mich von meinem Uebel gewis erlösen und mich zum wahren Frohsein und Glücke wieder verhelfen werde.

Eben diese Erfahrungen und diese Ueberzeugung, daß es Got immer gut meine und immer gut mache, können wir uns auch durch die Aufmerksamkeit auf die Begegnisse unsrer Mitmenschen verschaffen. Wir können den Erfolg, warum dieses oder jenes geschieht, freilich nicht stets absehen, weil er sich oft zu entfernt entwickelt, oder wol gar erst in einem andern Leben zur Reife gelangt: allein die Erfahrung, daß Got bei den traurigsten Vorfällen die weisen und liebevollsten Absichten und das Glück

seiner

seiner Menschen zum Grunde habe, können wir bei einer aufmerksamen Beobachtung machen. Hier verfolgt Neid und Haß den Jüngling, und eine traurige Nothwendigkeit reißt ihn aus den Armen seines Vaters und seiner Freundschaft und führt ihn in ein fremdes Land. Man klagt und trauert über diesen schmerzhaften Verlust, und Kummer, und ängstliche Besorgnisse quälen das Herz des liebenden Vaters und der zärtlichen Mutter. Allein, der Erfolg lehrt, daß nur Menschen es böse zu machen gedachten, Got aber den wohlthätigsten Plan zur Versorgung und Erhebung dieser Familie hatte. Dort nimt der Tod den thätigen Gatten und versorgenden Vater vieler Kinder schnell hinweg. Und Gattin und Kinder zittern vor dem Drucke des Mangels und der Armuth. Allein, Got, der ein Vater der Witwen und Waisen ist, weiß Rath zu schaffen. Er öfnet die ergiebigsten Quellen ihrer Versorgung, welche kein menschliches Auge vorhersah, und führt die Verwaiseten eben durch diesen Vorfal auf den Weg, den sie zu ihrer glücklichen Bestimmung gehen müssen. — Wenn wir denn so oft erfahren,

daß

daß es Got mit den Menschen immer gut meint und gut macht: o so laßt uns doch nie an seinen besten Absichten und an seiner gewissen Hülfe zweifeln! Und sollte er uns denn auch auf Augenblicke Betrübniß erfahren lassen: so wird er sich unsrer doch mit ewiger Gnade wieder annehmen.

Wenn Got mit Weisheit und Güte, uns in seinem Reiche die wohlthätigsten Verhältnisse zu sichern und neue Schöpfungen zu veranstalten, Ueberschwemmung und Dürre, Menschenwuth und Krieg zuläßt: so wollen wir nie so unverständlich sein, zu glauben, daß er seine Welt aus der Acht gelassen habe; so wollen wir nie in den bangen und unsre Herzen entehrenden Klagen mit stimmen, daß die Welt nun in Mangel und Noth untergehen werde. Wir wollen vielmehr dadurch die Wahrheiten aufs Neue bei uns bestätigen, daß dies die vollkommenste Weisheit und Güte des ewigen Regenten der Welt beweise, daß ein solches Mistrauen gegen die weise Regierung Gottes verstandigen und guten Menschen höchst unwürdig sei, und daß solche ängstliche Sorgen kleinmüthige Menschen

schen immer beherrscht, aber Gottes Regierung nie abgeändert haben. Und wir werden dem die Regierung der Welt und unsrer Schicksale ferner mit Ruhe zutrauen, der es immer gut gemacht hat, und immer gut machen wird.

Das kräftigste Mittel, sich über alle ängstlichen Sorgen zu erheben, ist das Gebet. Wenn wir das Gebet nicht als einen Frohndienst, den wir Got zu leisten schuldig sind, ansehen, wenn wir es nicht für das Mittel, ihn zum Mittelsenden und zur Gütigkeit zu bewegen, halten, wenn wir es nicht als eine bittende Ueberretung zur Abänderung seiner ewigen Anordnungen und unsrer Schicksale, betrachten — welches dasselbe alles nicht ist — sondern, es als das beste Mittel zur Beruhigung, zur Stärkung und Besserung unserer Seele anerkennen und anwenden: so werden wir auch in dieser Hinsicht die Wichtigkeit und den Werth desselben an uns erfahren. Wir setzen uns durch dasselbe in Verbindung mit Got, dem Nahen und Fernen; sagen es uns, daß seiner Unwissenheit unsre Bedürfnisse alle bekant sein müssen, daß seiner Macht es nicht an Mitteln, ihnen abzuhelfen

50 Von den ängstlichen Sorgen wegen der
helfen, fehlen könne, daß seine Güte uns nicht
verlassen noch versäumen werde. Und bei diesen
Ueberzeugungen können wir der dunkelsten Zu-
kunft ruhig entgegen gehen, und wenn uns we-
gen unsrer Begegnisse Bangigkeit anwanbelt
mit getrostem Muthen sagen: „Ob ich schon
wandle im finstern Thale, fürchte ich kein Un-
glück; denn, du, mein Got, bist bei mir.“
Bei diesen Ueberzeugungen können wir, wenn
Mangel und Gefahren uns drohen, wenn Wir-
derwärtigkeiten und Leiden auf uns eindringen,
mit kindlicher Zuversicht sagen: „Vater im
Himmel, ist es möglich, kan es ohne Verände-
rung deiner weisen Plane geschehen, so überhe-
be mich dieser bitteren Begegnisse. Dir ist ja
alles möglich. Doch, nicht mein Wille, son-
dern dein Wille geschehe.“ Denn dieser ist im-
mer der beste und für mich heilsamste. Das
sei also in allen Vorfällen unsers Lebens unsre
Freudigkeit, daß wir uns zu Got halten und
unsre Zuversicht auf den Herrn Himmels und
der Erde setzen können.

So laßt uns doch, meine Zuhörer, dies kurze Er-
denleben nicht unter ängstlichen Sorgen, ohne Ge-
nuss

bevorstehenden Schicksale unsers Lebens. Si-
nus und ohne Anwendung verlieren! Es ist ja der
Anfang unsers glücklichen Daseins; und als
diesen müssen wir es mit froher Zufriedenheit
genießen. Eine Stunde in banger Unthätigkeit
verlebt, ist ein unersetzlicher Verlust für uns.
Laßt uns jede Blume am Wege des Lebens
pflücken, und aller ängstlichen Sorgen verges-
sen. Hat der Schöpfer doch die Welt mit so
vielen Gütern beschenkt; hat er doch so viele
Quellen der Freude für uns geöffnet: und wir
wolten sie nicht benutzen? Wir wolten todt für
alles, und alles sollte todt für uns sein? Nein;
wir wollen uns unsers Schöpfers freuen, wollen
froh im Genuße seiner Segnungen sein, und
das Frohsein unsrer gegenwärtigen Tage durch
die erfreulichsten Hoffnungen der Zukunft ver-
größern. Und dies können wir, wenn wir
unsre Selen für die Freuden stimmen, deren
Genuss Seligkeit ist und Seligkeit bleibt. Dies
können wir, wenn wir in unsrem Stande und
Berufe das Unsrige thun, und die künftigen
Schicksale unsers Lebens Gottes ewiger Weis-
heit anempfehlen. Auch ihr, denen sie in eine
traurige Nacht verhüllet sind, denen sie nicht

Freude sondern Traurigkeit zu sein drohen, auch ihr werdet Got mit uns noch danken, daß er auch eures Angeichts Hülfe und euer Got ist. Wohl uns! wenn wir so mit zufriedener und heiterer Ruhe den Weg unsers Lebens gehen. Selbst die Nacht des Todes wird uns dan nicht schrecken. Denn, wir wissen, daß wir im Leben unter Got sind und auch im Tode es bleiben. Die Sonne unsers Lebens wird uns am Abend heiter untergehen, unser Todes Schlaf ein sanfter Schlummer sein, und bei unfrem Erwachen das heitere Licht des erfreulichsten Morgens scheinen.



3.

Von der Vorbereitung auf künftige Leiden.

Gütiger Got, ich weiß es, dies Leben kan mir kein vollkommenes und bleibendes Glück gewähren. Es ist ein beständiger Wechsel von Freuden und Leiden. Du hast es mir zur Bildung für ein Leben in der Ewigkeit ertheilt. Und ein Erziehungsstand muß seine Prüfungen haben. Wenn du mir also Leiden zuschickst, so wil ich sie mit demüthigem Danke annehmen, weil ich weiß, daß sie mir zu meinem Besten dienen. Wenn du mir Leiden zuschickst, so wil ich sie mit Geduld ertragen, weil ich weiß, daß alle Leiden dieses Lebens vorüber gehen, und in keinen Vergleich mit den Freuden kommen, die den treuen Dulder in der Ewigkeit bevorstehen. Ich bin gewis, du, Allgütiger, wirst mir keine grössere Last auflegen, als ich tragen kan, und wirst mich endlich erlösen von allem

allem Uebel und zu deinem himmlischen Reiche verhelfen, wo ich ohne Aufhören unaussprechlich glücklich sein und deine Güte in ewigen Lobliedern rühmen werde.

Luk. 18 R. 31 — 43 B.

„Er nahm aber zu sich die zwölf, und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Denn, er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet, und geschmähet, und verspeiet werden; und sie werden ihn geißeln und tödten; und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Sie aber vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das gesagt war. Es geschah aber, da er nahe zu Jericho kam, saß ein Blinder am Wege und bettelte. Da er aber hörte das Volk, das durchhin ging, forschte er, was das wäre. Da verkündigten sie ihm, Jesus von Nazareth ginge vorüber. Und er rief, und sprach: Jesu, du Sohn David, erbarme dich mein. Die aber vorne an gingen,

gingen, bedrängten ihn, er sollte schweigen. Er aber schrie vielmehr: Du Sohn David, erbarme dich mein. Jesus aber stund stille, und hieß ihn zu sich führen. Da sie ihn aber nahe bei ihn brachten, fragte er ihn, und sprach: Was wilt du, daß ich dir thun sol? Er sprach, Her, das ich sehen möge. Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend, dein Glaube hat dir geholfen. Und alsbald ward er sehend, und folgte ihm nach, und priesete Got. Und alles Volk, das solches sahe, lobete Got.,

Jeder Austritt aus Jesus Leben, meine Zuhörer, den uns seine Geschichtschreiber in ihrer ruhigen und kunstlosen Sprache erzählen, zeugt von der grossen Seele, von dem außerordentlichen und musterhaften Charakter dieses für die Menschheit so wohlthätigen Mannes. Er verlor seine große Bestimmung, wozu ihm die Gottheit der Welt geschenkt hatte, nie aus den Augen. Die erhabene Ruhe, die unerschütterliche Festigkeit seiner Seele und die unwandelbare Zuversicht zu Got, daß er das große Werk, wozu er ihn bestimmt habe, durch ihn auch zu

Stande bringen werde, verliessen ihn bei allem Widerstande, bei allen Verfolgungen seiner Feinde nicht, und waren seine Stärke beim Hingange zu seinen Leiden und seine Standhaftigkeit in seinem Kreuzestode.

Mit welcher Ruhe erzählt er auf dem Wege nach Jerusalem seinen Jüngern alles, was ihm da Hartes begegnen werde. „Wir sind im Begrif, sprach er, nach Jerusalem zu gehen. Da wird an mir alles erfüllet werden, was von mir vorher gesagt ist. Ich werde von meinen Feinden der heidnischen Obrigkeit übergeben, ich werde gemishandelt, beschimpft, angespien, gegeißelt und endlich getödtet werden.“ In dieser Erzählung liegt keine ängstliche Klage über die Härte seines Schicksals, kein muthloses Zurückbeugen vor den bitteren Leiden und dem schmachvollen Tode, sondern die stilligste Uebertönnung und das ruhigste und freudigste Hingehen zu allen dem, was ihm bevorstand. Warlich, so kan nur der handeln, der Gottes weise Absichten kennt und verehrt, der jedes vorübergehende Uebel nach seiner wahren Beschaffenheit

fehheit nimt und den grossen bleibenden Nutzen davon in seinen erfreulichen Folgen vorherseht.

Leiden stehen uns Menschen allen bevor. Sie sind die gewissesten Folgen unsrer Natur und dieses Erdenlebens. Wer sich von diesem gemeinschaftlichen Lose aller Sterblichen frei fühlen wolte, der müste unempfindlich an Leibe und Sele sein und sich über alle Verhältnisse dieses Lebens erheben können. Es hat noch nie einen Menschen in der Welt gegeben, der nicht gewisse Uebel hätte leiden müssen. Wenn auch das längste Leben unser Theil wird, so kömt doch endlich unter dem grössten Erdenglücke das Alter, und mit diesem Schwäche, Krankheit und Tod. Wie unweise und unbillig müste daher jeder von uns sein, der von Got verlangen wolte, daß er ihm nie Uebel anlege. Da uns also so Leiden so gewis und so unvermeidlich bevorstehen, so ist das Klügste, was wir thun können, uns bei Zeiten darauf gefast zu machen, damit sie uns die Ruhe und Heiterkeit der Sele nicht rauben. Seht hin auf die Leidenden unter euch, und ihr werdet finden, daß nur die in Ungeduld versinken, welche sich ihr Uebel grösser

denken, als es ist, nur die, welche der weisesten Güte Gottes weder Absichten noch Nutzen dabei zu trauen und sich von allen Trostgründen, die den wahren Christen so lange beruhigen, bis die Leiden überstanden sind, verlassen sehen. Seht hin auf die Leidenden, und ihr werdet finden, daß dagegen diejenigen ihre Leiden mit Geduld, mit Ruhe und getrostem Muth, wie Jesus Christus, übernehmen und ertragen, die sie nach ihrer wahren Beschaffenheit und Dauer kennen, und überzeugt sind, daß Got nie andre, als die weisesten Absichten dabei haben könne, und daß sie in unsren Erziehungsstände Leitungen und Bildungen zu der Erlangung und zu dem Genusse des höhern und unvergänglichen Glücks der Ewigkeit sind. Ich glaube daher, daß es für uns alle von grossen Nutzen sein kan, wenn ich jetzt von der Vorbereitung auf künftige Leiden zu euch rede. Die beste Vorbereitung auf künftige Leiden besteht darin: einmal, daß wir uns mit ihnen bekannt machen; ferner: daß wir auf Mittel denken, sie uns zu erleichtern.

Es ist gewis, meine Zuhörer, daß jede Begebenheit unsers Lebens, sie sei erfreulich oder
trans

traurig, nach der Vorstellung, die wir uns davon machen, einen geringern oder größern Eindruck auf uns hat. Nichts ist daher nöthiger, als daß wir von jedem Uebel richtig urtheilen lernen, wenn wir nicht durch übertriebene Vorstellungen unsren Schmerz doppelt empfinden wollen. Die Leiden dieses Lebens nach ihrer wahren Beschaffenheit kennen, macht uns ihren Druck um vieles leichter. Wir werden es freilich nicht dahin bringen können, mit Wahrheit zu sagen: Schmerz ist kein Schmerz, aber wol dahin, den Schmerz mit Geduld und Ruhe zu ertragen.

Wir Menschen sind sehr geneigt, das Uebel immer von der empfindlichsten Seite zu betrachten und zu nehmen. Wenn uns der gütige Got eine ganze Reihe von erfreulichen Begegnissen hat erfahren lassen, und nun auch ein Uebel, nach seiner Weisheit, für uns heilsam findet und über uns kommen läßt: so können wir so leicht alle das genossene Gute vergessen und mit unzufriedenem Herzen über die Härte unsers Schicksals klagen. Diese verwerfliche Gewohnheit verbittert uns so oft die größten Annehmlichkeiten.

lichkeiten unsers Lebens und ist der strafbarste Undank gegen die weiseste Güte unsers Gottes. Sollten wir nicht die Billigkeit fühlen und bei dem unvermeidlichen Uebel sagen: „Ich habe das Gute von Got empfangen, und sollte nicht auch das Böse annehmen?“, Eben so sehr fühlen die Menschen von einer andern Seite. Wenn Widerwärtigkeiten und Leiden eintreten, so vergist der Mensch so leicht, daß dies allen Menschen begegnet. Er beklagt sich, daß er eben der leidende Theil sein müsse. Und sieht er es ja ein, daß auch andre unter Leiden kämpfen müssen, so hält er doch seine Leiden für die größten und schmerzhaftesten. Möchtet ihr doch, die ihr über ein kleines Ungemach so bittere Klagen führt, in die Wohnungen kommen, wo eure Brüder und Schwestern unter Mangel der Nahrung und der Bekleidung und unter dem Drucke des nagendsten Elends seufzen; möchtet ihr an die Krankenbetten solcher Menschen treten, an deren Körper Jahre lang der empfindlichste Schmerz nagt, die weder Hoffnung zur Genesung noch zu einer nahen Auflösung durch den Tod vor sich sehen, und denkt bei

bei diesen schweren Leiden alle Bequemlichkeit und alle Erquickung gänzlich fehlen. O ihr würdet beschämt in euch gehen, und bald die gütige Fürsicht eures Gottes preisen, die euch die mindern und erträglichen Uebel zu eurer Bildung nur zumas. Beobachtet also ja eure Mitmenschen in ihren Leiden; und ihr werdet unpartheißcher gegen euch selbst werden, und eure Leiden nicht empfindlicher nehmen und härter fühlen, als sie wirklich sind.

Vor allen Dingen merket auf die Quellen, seht auf die Dauer und bedenkt die Folgen aller Uebel dieses Lebens. Ihre Quellen sind natürlich, und lassen sich größten Theils nicht versstopfen. Dein Körper müßte unempfindlich, deine Gesundheit unverletzlich, deine Natur unerschöpflich und unsterblich sein, wenn du hienieden kein Uebel erfahren woltest, o Mensch. So lange, als du in den Verhältnissen dieses Erdenlebens bist, kannst du nicht frei von allen Uebeln sein. Wenn du dies verlangst, so verlangst du etwas Unmögliches. Ein Leben, wo Schmerz und Verlust nothwendig ist, kan nicht von Unannehmlichkeiten und Leiden frei sein. —

Und

Und was sind denn alle Uebel dieses Lebens in Absicht ihrer Dauer? Sie sind ja ein Uebergang. Wenn wir nur auf ihre wahre Beschaffenheit sehen, so sehen wir auch immer ihr Ziel. Viele bestehen in unsrer Einbildung und verlieren sich durch die Berichtigung unsrer Vorstellungen. Andre verschwinden in der Minute, worin sie entstehen. Und selbst die, welche Tage und Jahre dauern, erreichen ihr Ende und werden durch aufblickende Freuden und zukünftliche Hoffnungen zu dem gewissen Glücke des Menschen unterbrochen. — Endlich, so ist denn doch der Erfolg aller Uebel des Menschen Hinleitung und Hineilen zu seiner Bestimmung. Und dies so wol in Absicht der Seele als des Körpers. In der Seele wird dadurch Wunsch, und Sehnsucht, und Antrieb zur Vervollkommenung für einen bessern Lebenszustand erregt. Und dem Leibe geht es, wie jedem andern Dinge in der irdischen Natur. Er wird mit der Zeit aufgerieben; der Tod erfolgt; und mit diesem nehmen die Leiden ein Ende.

Wenn wir uns ernstlich bemühen, die Uebel dieses Lebens recht kennen zu lernen: so entdecken

Wollen wir zugleich auch die vortheilhaften Seiten derselben. Und kennen wir diese, so werden wir uns durch Hoffnung und durch rechte Anwendung dieselben erleichtern und nützlich machen. Wir Menschen sehen immer auf einen Punkt und beurtheilen alle Dinge nach dem gegenwärtigen Augenblicke. Könnten wir das Ganze übersehen und uns die Folgen von jeder Sache vorherfagen, so würden wir manches, was wir bei unsrer Kurzsichtigkeit für Uebel halten, als die größte Wohlthat für uns erkennen. Alle Unvollkommenheiten in der Natur unsrer Erde entwickeln sich, wenn wir ihren geheimen Wegen nachgehen, in den herrlichsten Erfolg. Was uns Unordnung derselben scheint, befördert Ordnung und Gleichgewicht des Ganzen. Zerrüttung in ihr ist neue Schöpfung; Tod neues Leben. So ist es auch, o Mensch, mit deiner irdischen Natur. Du beklagst dich, daß du so empfänglich für Schmerz bist, und wünschst, daß dein Leib unverleztlich sein möchte. Allein, hast du wol je bedacht, daß du, wenn der Schöpfer auf deine Klagen und Wünsche merkte, dir alle deine wohlthätigen und beglück-

glückenden Gefühle weglassen und wegwünschen würdest? Du beklagst dich, daß dein Leben Arbeit und Mühseligkeit sei. Allein, hast du wol je berechnet, wie viele Freuden des Lebens du entbehren würdest, welche dir die süße Ruhe nach vollendeter Mühe, welche dir der glückliche Erfolg deiner Unternehmungen gewährt? Wie viel trauriger ist das Leben dessen, der es in träger Unthätigkeit verträumt, als das deilige! Und wolest du wol als Mitglied des Ganzen die wohlthätige Verbindung des gesellschaftlichen Lebens, die hieraus für dich erwächst, hingeben, um nicht mehr hilfsbedürftig, und um diesem abzuhelpen, nicht mehr thätig zu sein? Du würdest bei diesem Tausche wenig gewinnen und ausserordentlich verlieren. Du beklagst dich über die Unbeständigkeit und den Wechsel deiner Freuden und deines Glücks. Allein, dieser Wechsel ist Wohlthat, diese Vergänglichkeit ist neues Ausblühen. Was würden deine Freuden sein, wenn du keine Leiden kentest? Das, was ein ewiger Frühling sein würde. Du würdest ihren Werth nicht kennen, würdest ihrer überdrüssig werden. Wechsel und

Vers

Verlust erhält die irdischen Dinge allein in ihrem Werthe. Nim beides weg, und du wirst gegen alle Dinge gleichgültig werden. Got machte durch sie zwei der schönsten Wonnegefühle möglich. Das Andenken des Vergangenen und die Hoffnung des Zukünftigen. Und was wäre der Mensch ohne die?

Daß sich zu Zeiten in die Freuden des Menschen Leiden mischen, dies ist auch für seine geistige Natur höchst wohlthätig. Der Mensch vermag im Glücke gar zu leicht seiner Abhängigkeit von Got, überhebt sich desselben, und glaubt, es müsse ihm schon in diesem Leben immer wohl gehen. Wenn aber Trübsale eintreten, wenn Krankheiten über ihn kommen, so sieht er ein, wie wenig er sein Glück und sein Leben in seiner Gewalt hat, so sucht er Got wieder, den er aus der Acht gelassen hatte —. Durch die Unvollkommenheiten, durch die Uebel und Leiden dieses Lebens wird der Mensch auf seine Bestimmung geführt. Er sieht es ein, daß er hier das vollkommene und bleibende Glück, nach dem er strebt, nie finden könne. Er blickt mit Sehnsucht in ein ander Leben, das er als sein wahr-

res Vaterland erkent, hinüber. Dies Leben nimt er als eine Reise dahin; und eine Reise, sagt er sich, kan nicht ohne Beschwerde und Mühseligkeit geschehen. Allein, eine Reise hat ihr Ziel, und mit diesem Ziele haben auch ihre Beschwerden und Mühseligkeiten ein Ende; und je grösser diese gewesen sind, desto erquickender und erfreulicher wird mir die Ruhe bei meiner Heimkunft sein.

Hier in diesem Erdenleben wil uns Got für das Leben der Ewigkeit erziehen. Er mus es am besten wissen, was unsre Selen zu der Erlangung und zu dem Genuße desselben fähig macht. Seine Fürsèhung macht die Leiden zu bittern aber heilsamen Arzeneien, wodurch sie die selentranten Menschen zu retten sucht. Hier rettet sie den im sündlichen Wohlleben ganz verwilderten und lasterhaften Menschen, der seinem Verderben ohne Nachdenken zügellos entgege eilt, bringt ihn durch diese Mittel zur vernünftigen Besonnenheit und nach und nach wieder zu den Gefinnungen und auf den Weg der Tugend. Da sucht sie durch dieselben sonst gute Menschen von einzelnen Fehlern zu entwöhnen,

oder

oder mangelnde gute Gefinnungen in ihnen hervorzubringen und anzufeuern. Und so sucht sie uns durch diese heilsamen Mittel zu bessern und im Guten zu bestätigen. Wir gewinnen durch Leiden Gelegenheit Tugenden zu üben, die der Glückliche nicht einmal kennen lernt. Wenn es uns wohl geht, so ist es nicht schwer, mit Gottes Schickungen zufrieden zu sein. Aber, wenn Trübsale da sind, Gottes Führungen mit demüthiger Zufriedenheit zu verehren, das heist Tugend beweisen. Wenn das Glück auf unsern Wegen immer vor uns hergeht, o dan ist es gut auf Got vertrauen. Allein, wenn wir in Leiden sind, und weder Auskünst noch Ende unsrer Leiden vor uns sehen, dan an Gottes weiser Güte nicht verzweifeln, dan noch immer unerschütterlich auf Gottes Hilfe trauen und von dem besten Ausgange überzeugt bleiben, das ist Muth, den nur die Religion geben kan, das ist Tugend, deren Lohn erst in der Ewigkeit reift. Wenn also Uebung der Tugend uns immer vollkommener macht, und Vollkommenheit hier Glück und Glück in der Ewigkeit gewährt: wohl dir also, der du durch Leiden

geprüft wirst, und in deiner Prüfung bestehst!

Wenn wir uns unsre Leiden nach ihrer wahren Beschaffenheit so denken, meine Zuhörer, wenn wir uns ihre heilsamen Folgen so vorhalten: so können sie uns nie ganz niederbiegen, nie zur völligen Ungeduld noch zur Verzweiflung verleiten. Allein, wollen wir unsere Ruhe und unsern freundigen Muth beibehalten, so müssen wir auch auf Mittel denken, uns unsre Leiden sonst noch zu versüßen.

Es ist nicht zu leugnen, ein sehr grosser Theil der Uebel und Leiden, welche die Menschen zu ertragen haben, rühren aus eigener Schuld her. Und selbstverschuldete Leiden drücken uns aus mehr als einem Grunde. Sie sind mit eben den Unannehmlichkeiten und eben den Schmerzen verbunden, als diejenigen, welche durch besondere Schickungen Gottes über uns verhängt werden, und beunruhigen unsre Selen noch über dies mit den quälendsten Vorwürfen. Daher sei es ja unsre unablässige Vorsicht, daß wir nie durch unsre Schuld die Uebel

und

und Leiden des Lebens herbeiziehen oder vergrößern, sondern daß wir sie vielmehr auf alle Art und Weise zu verhüten und uns zu erleichtern suchen. Wachtet also mit kluger Sorgfalt für eure Gesundheit, damit ihr sie nicht durch Vernachlässigung und Unmäßigkeit verliert. Denn, nichts ist schwerer, als sich bei den Leiden eines sich selbst zugezogenen siechen Lebens zu trösten. Um euch hievon zu überzeugen, so seht nur auf die unglücklichen Opfer zügelloser Leidenschaften, die leider so häufig unter uns herumerschleichen, und in der Blüthezeit ihres Lebens schon ins Grab sinken, oder, was noch trauriger ist, Siechtheit und Verwesung an ihrem Körper herumtragen. Seht den Jüngling, der schon als Knabe in den Armen der Wollust seine werdenden Kräfte verschwendete. Mit Schmerzen des Leibes und Vorwürfen des Gewissens überhäuft, geht er, der bei einem gesunden frohen Leben der Stolz und das Glück seiner Familie sein könnte, als ein Greis entnervt und von aller Lebenskraft erschöpft, zur Gruft. Lasset die verzweifelnnde Verfassung seines Gemüths auf seinem entstelten, schändlichen Antlitze, und ihr,

die ihr noch jung und gesund seid, macht euch den Unglücklichen zum abschreckenden Bilde der Warnung. Seht auf die Jungfrau, die durch unbesonnene und wilde Vergnügungen und Ueppigkeiten ihre Blüten zerstört hat, und im Frühlinge ihrer Jahre unter nagenden Schmerzen auf dem Siechbette ihr Leben langsam endigen muß: und lernt in ihrem Schicksale, wie unglücklich jugendliche Unbesonnenheit mache. So wie diese, schaffen sich viele Menschen schon im Anfange ihres Lebens durch eine zügellose Folsamkeit, welche sie ihren Begierden leisten, selbst die Leiden, die ihnen alle ihre folgenden Tage verbittern. Wohl euch, die ihr von den Vorwürfen, dies gethan zu haben, frei seid! Hütet euch aber auch, daß ihr nicht durch Unfleiß und Verschwendung in Dürftigkeit und Armuth gerathet. Nichts ist leicht trauriger, als der Zustand eines Menschen, der im Leichtsinne und in Schwelgerei seine Güter verschwendet und sich in Armuth versetzt hat. Er gewöhnte sich lange an Uebersiue und Wohlleben, und nun kan er auch seine dringendsten Bedürfnisse nicht befriedigen. Gattin und Kinder schreien nach Brodt,

Brodt, das er ihnen schuldig ist, aber nicht zu geben vermag. Und so geht er, mit Sorgen und Kummer und Vorwürfen belastet, seinen Lebensweg, und fühlt sein Unglück, das er selbst über sich gebracht hat, zehnfach. So sind wir Menschen leider an den meisten Stöhrungen unsrer Freuden und der Erhaltung unsrer Leiden selbst schuld. Ist nicht gewöhnlich die Ursache der Verachtung bei andern Menschen unser thörichtes und unsittliches Verhalten? Ihr Haß nicht eine Folge unsrer Ungefälligkeiten, unsers Eigensinns und unsers Stolzes? Hat unser Zurückbleiben im irdischen Glücke nicht oft seinen Grund in dem Unfleisse und in der Untreue, die wir uns in unfrem Stande und Berufe zu Schulden kommen lassen? Und graben wir uns also die Quellen mancherlei Uebel und Leiden nicht selbst? O wenn das ist, so werde doch ein jeder weise und wache und zittre vor allen diesen Fehlern und Sünden, welche Uebel und Leiden so unausbleiblich zur Folge haben! Denn, bei solchen selbstverschuldeten Leiden sind keine Trostaründe stark genug, uns ganz zu beruhigen. Und wenn Leiden den Menschen allen

E 4

Muth

Muth rauben und ihn bis zur Verzweiflung führen, so sind es diese sich selbst zugezogenen Leiden. Können wir uns dagegen sagen: Was ich leide, das ist unvermeidliche Folge meiner Natur; ist weise Schickung des Allgütigen, um mich vollkommener zu machen, um mich zu meiner glücklichen Bestimmung hinzuleiten: o dan werden wir unter der Bürde unsrer Leiden gestroßt bleiben, und ruhig unsre Erlösung abwarten.

Wir machen ferner oft die Erfahrung, daß unter Leiden, die der eine noch mit Ruhe und Standhaftigkeit erträgt, der andre schon ängstlich klagt und muthlos winselt. Dies, daß der Schmerz auf den einen so viel tiefer, als auf einen andern eindringt, kömt von einer größern Empfindlichkeit. Es ist wahr, die natürliche Anlage unsers Leibes ist der erste Grund unsrer Stärke oder unsrer Schwäche. Allein, durch Erziehung und Gewöhnung läßt sich die gar zu große Weichlichkeit, in welcher sich so viele Menschen, durch eigene oder fremde Schuld befinden, verhüten. Eine zu ängstliche Besorgnis für unsre Gesundheit und unser Leben ist Ver-
 zärtel

zärtelung unsrer Natur. Wir verwöhnen dieselbe dadurch gleich der Pflanze, die im dumpfigen Schatten aufgewachsen ist, und daher weder die Kraft der Sonne noch der Luft vertragen kan. Wer von gesundem Körper und frohem Muthе sein wil, der gewöhne sich an jede Art des Wetters, und übernehme und ertrage gern kleine Unannehmlichkeiten und Uebel. Und er wird, wo nicht gesichert, doch gestärkt gegen mancherlei Unfälle und Leiden sein. Vermeide doch jeder mit wahrer Sorgfalt den ängstlichen Klage-ton, der das Herz immer weicher, und die Seele immer wehmüthiger macht, und uns endlich in den Glauben versetzt, daß wir völlig und allein unglücklich sind. Wenn wir uns gewöhnen, schon bei geringen Schmerzen zu klagen und zu winseln: dan werden wir bei größern unter Ungeduld und Verzweiflung vergehen. Wenn wir uns schon bei einem geringen Uebel für unglücklich halten: dan wird uns unser Zustand, unter einem größern unerträglich und schrecklich sein. Daher ist es die erste Regel der Klugheit mit, wenn wir uns auf künftige Leiden vorbereiten wollen, daß wir

durch vernünftige und wiederholte Vorstellungen unsrer Empfindlichkeit abhelfen, und durch Uebernehmung und Erdulbung geringer Uebel und Leiden uns zur standhaften Ertragung größerer gewöhnen. Und wenn wir nach dieser Stärke unsers Körpers und unsers Gemüths auf solche Art ernstlich streben, so werden wir uns dieselbe mit der Zeit gewis eigen machen.

Vor allen Dingen müssen wir aber um Trostgründe bemüht sein, die von solchem Gewicht sind, daß sie den Schmerz der Leiden, die wir auch durch die größte Klugheit nicht von uns abzuwenden vermögend sind, mildern können. Der natürlichste Trost bei allen irdischen Uebeln, wozu jeder Leidende seine Zuflucht nimmt, ist die Hoffnung einer baldigen Beendigung derselben. Sie sind auch wirklich nur von kurzer Dauer, und beendigt, eh wir es uns versehen. Keines kan uns in ein künftiges Leben hin verfolgen. Der Tod macht allen, auch den längsten Leiden ein Ende. Sag es dir, du Leidender, daß du nicht der einzige Leidende bist. Denn, Gefährten in Freude und Leid auf dem Wege

Wege des Lebens zu haben, erhöhet das erste und vermindert das letzte. Daß andre mit uns leiden müssen, die vielleicht eben so viel, vielleicht mehr Anspruch auf dauerhafte Freuden haben, ist uns ein wichtiger Grund der Beruhigung, ein lindernder Balsam für die Wunden unsers leidenden Herzens. Nicht, als ob wir an der Noth andrer Wohlgefallen fänden. Nein, nur der einzige Leidende wil keiner sein. Und wie wenige Menschen giebt es denn, die Ursach haben, sich bei ihren Leiden ganz unglücklich zu schätzen. Wenn wir auch von einer Seite leiden, so bleiben uns von vielen andern Seiten noch ergiebige Quellen der innigsten Freude übrig. Wenn uns unsre Gesundheit mangelt, so können wir doch Mittel zu unsrer Verpflegung, so können wir doch Freunde zu unsrem Troste und Beistande haben. Wenn wir auch kein Vermögen besitzen, so können wir doch Gesundheit und ein ruhiges und zufriedenes Herz haben. Wenn wir auch von einigen Menschen gehasset und verfolgt werden, so bleiben doch noch immer Menschen genug, die uns lieben, uns schätzen, und uns gern Freude und Glück

Glück schaffen wollen. Möchten wir es doch bedenken, daß wir bei unsern Leiden nicht unglücklich, sondern nur minder glücklich sind! Und unsre Vorstellung würde uns kein Unglück schaffen, das für uns nicht da ist.

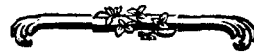
Der Christ kan durch die Kenntnisse und Anwendung seiner Religion sich nicht gegen alle Widerwärtigkeiten und Leiden sichern. Das kan und wil Got ihn für dies Erdenleben nicht. Denn, er müste seinen Leib unempfindlich und unzerstörbar, seine Freunde unsterblich und seine Güter unvergänglich machen. Der Christ kan auch durch die frömmste Gesinnung und durch das schuldloseste Verhalten seine Leiden nicht hinwegschaffen. Das kan nur Got, der Her unsrer Gesundheit, unsers Lebens und unsers Todes. Allein, sich trösten, sich beruhigen, seine Leiden sich erträglich machen, das kan, das thut der Christ. Wenn er unter Schmerzen der Krankheit und unter dem Drucke des Mangels leidet, so sagt er sich zu seinem Troste: dies ist keine Folge von Unmäßigkeit und Unordnung; so sagt er sich zu seiner Beruhigung: es ist Gottes Schickung; und Gottes Schik-

Schickungen sind immer weise und gut, und müssen denen, die Got lieben, zum Besten dienen. Wenn ihm unter Siechheit auch sein halbes Leben verfließt, und er nur Schmerzen und Leiden und Noth, aber keine Genesung vor sich sieht, so kan ihm wol um Trost und Hülfe auf kurze Zeit bange werden, aber er verzagt nicht; er stärkt sich durch seine Religion. Sagt es sich: Dies Leben ist der Erziehungsstand, wo ich durch mancherlei Mittel für das Glück der Ewigkeit gebildet werden muß. Ich sehe nur auf den gegenwärtigen Augenblick. Der, welcher mit ewiger Weisheit mein ganzes Dasein übersieht, kan sich unmöglich in den Mitteln irren, die mein wahres und ewiges Glück befördern; der, welcher mich mit unablässiger Vaterliebe liebt, kan mich unmöglich ohne Absicht leiden lassen. Und ist dies Bildung für mein Glück in der Ewigkeit: o so ist ja dies kurze Leiden gegen den Gewin von ewigen Freuden nicht in Vergleichung zu bringen. Ich wil das her nie an seiner Liebe und an seinem Wohlgefallen zweifeln, wenn er mich leiden läßt. Denn, wen er prüft, den hat er lieb und findet Wohl.

Wohlgefallen an ihm, wie ein Vater an seinem Kinde, daß er zum Glück leiten wil.

Gewis, Got der weise und gut und ein Vater der Menschen ist, hat immer bei unfrem sehnlichen Warten unter der Bürde unsrer Leiden auch die rechte Zeit seiner Hülfe schon ersehen. Sei daher nicht ungeduldig, du Leidender, bei dem Verzuge seiner Hülfe. Je länger dieser dauert, je mehr verstärke dein Vertrauen, je mehr belebe deine Hoffnungen. Beste zu ihm: „Vater, so es möglich ist, so nim doch diesen bitteren Leidenskelch von mir hinweg. Dir ist alles möglich. Allein, nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ Durch dies Gebet gestärkt gieng der Erlöser allen seinen Leiden getrost entgegen, und blieb geduldig unter den lieblosesten Verspotten und grausamsten Misshandlungen seiner Feinde, und litte, so viel er leiden mußte, mit der standhaftesten Geduld, bis er sagen konnte: „Es ist vollbracht. Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“, Und sollten unsre Leiden nicht eher beendigt werden, so beendigt sie doch auch einmal der Tod. Und sollten dir alle deine Stunden bis dahin mit Leiden

den angefüllet sein, du, der du jetzt unter ihrem Drucke seufzest: so laß doch den Trost nicht fahren, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sein, die an dir offenbar werden sollen; so wanke doch nicht in der Hoffnung, daß dich der Herr endlich von allem Uebel erlösen und zu seinem himmlischen Reiche aushelfen werde. Und bist du zu dieser Vollendung gekommen: so werden die Quellen deiner Thränen versiegen; denn es wird kein Leid, keine Klage über Schmerz und Verlust, kein Geschrei über Unrecht und Verfolgung, noch der Tod mehr sein.



4.

Von dem musterhaften Tode des Erlösers.

Wenn meine Tage einmal alle vollendet sind, wenn die letzte bange Stunde des Abschieds aus dieser Welt, wo meine sterbliche Natur in den Tod sinkt, wo meine ganze Seele vol großer Erwartungen ist, und alle meine Freunde hilflos um mir beben, wenn diese wichtige, entscheidende Stunde da ist: o so verlas mich doch nicht, mein Her und mein Got! Bewahre dan meine Seele vor allen bangen Zweifeln und mein Herz vor Trostlosigkeit. Las meinen Todes-Kampf für mich nicht zu schmerzhaft und für andre nicht schrecklich sein! Erfülle meine Seele dan mit den freudigsten Hoffnungen und ströme götliche Eröstungen auf mein ängstliches Herz herab. Las mich doch den Tod als die Beendigung einer beschwerlichen, mühevollen Reise und als den Uebergang zu dem höhern Glücke eines unvergänglichen Lebens ansehen, und es nie vergesse

vergessen, daß ich, ich lebe oder sterbe, unter dir bin: und ich werde den Lob, als Gewinn ansehen, werde dir freudig danken, daß alle Erdenmühe und aller Kampf gegen die Sünde vollbracht ist, und in deine Vaterhände meinen Geist empfehlen und selig sterben.

Luk. 23 L. 46 und 47. B.

„Jesus rief laut, und sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Und als er das gesagt, verschied er. Da aber der Hauptman sahe, was da geschah, priesete er Got, und sprach: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen!

Wenn wir uns, meine Zuhörer, die wahre Größe einer menschlichen Seele denken, und das Muster der vollkommensten Tugend, das je ein Sterblicher auf der Erde durch sein schuldloses Leben bewiesen hat, vorstellen wollen, so finden wir dies bei Jesus, unsrem Erlöser. Es gab in allen Zeiten der Vorwelt merkwürdige Menschen. Allein, fragen wir die Geschichte mit wahrer Prüfung, welches die

eigentlich

eigentlichen Quellen ihres grossen Namens waren, so waren es grosse Leidenschaften und Ueberspannung ihrer Natur. Beinahe alles, was sie waren und was sie thaten, das waren und thaten sie ihrer selbst wegen. Bei Jesus hingegen finden wir die großmüthigste Aufopferung, das freiwilligste Hingeben, für andre. Noch nie hatte ein menschliches Herz mit seinem Wohlwollen die ganze Menschheit umfaßt: noch nie war in einer menschlichen Seele der grosse Gedanke entstanden, für alle Menschen Heil und Glückseligkeit zu bewirken. Bei Jesus war dies beides der Fall. Und dies machte ihn denn zu dem, wozu ihn Got gesandt hatte, und was er für uns geworden ist; zum Lehrer und Muster für das menschliche Geschlecht; zu einer Mittelsperson zwischen Got und den Menschen.

Sein ganzes Leben giebt Beweise von seinen grossen Gefinnungen und von seinem musterhaften Verhalten. Allein, er ist auch nicht minder gross, nicht minder merkwürdig in seinem Sterben. Das Bereitwillige und unerschrockene Hingehen in seine Leiden und in seinen

nen Tod, als auch die Ruhe und Stärke, womit er seine Leiden ertrug und seinen Tod stand, sind jedem nachdenkenden Christen und jedem Beobachter des Menschen immer ehrwürdig gewesen. Er bewies in seinem Sterben die vollkommenste Gottesergebung, die standhafteste Duldsamkeit und ~~Stärke der Seele~~, und ein un-
verwandtes Hingehen auf Got und auf ein neues Leben. Und mit solcher Gefinnung, und mit solchem Bewusstsein empfiehlt er Got seinen scheidenden Geist. Das Grosse und das Erbauliche, was wir in seinem Tode finden, fand schon ein Zeuge desselben darin. Er preiset Got über allen, was er sah und hörte, und sprach vol Bewunderung: „Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen!“

Jesus, der durch sein frommes und Got wohlgefälliges Leben den Menschen das nachahmungswürdigste Muster geworden war, wolte ihnen auch durch die Erbuldung seines eben so merkwürdigen, als für die Menschheit, in vieler Hinsicht, nützlichen Todes zeigen, wie man sich in Leiden und im Sterben weise und gut verhalten solle. Dieser betrachtungswürdige Gegenstand

gebe mir denn jetzt Veranlassung und Inhalt zu meinem Vortrage, wenn ich von dem musterhaften Tode des Erlösers rede. Ich wil erstlich zeigen, wie er starb; und darauf, warum er so sterben konnte.

Es ist nicht zu leugnen, meine Zuhörer, sterben wir bei völligem Bewußtsein unsrer selbst, so äussern wir entweder die Stärke oder die Schwäche unsrer Seele. Allein, ganz zuverlässig ist auch hier der Schein nicht. Die Verstellung, welche die wahre Beschaffenheit des Menschen so oft verbirgt, verläßt ihn auch im Tode noch nicht. Längst hat es Menschen gegeben, deren Standhaftigkeit im Tode man bewundert hat. Wenn man sie aber im nähern Lichte beschauet, so war ihre Standhaftigkeit nicht Stärke, sondern Schwäche ihres Geistes. Sie starben entweder aus Verachtung ihres Lebens, aus Gefahr und Nothwendigkeit dazu gezwungen, aus einem angespannten Ehrgeize, im Gerünsche und im Mangel an Besonnenheit oder aus Schwärmerei. Dies alles war nicht so bei Jesus. Wir werden sein so merkwürdiges Verhalten bei seinem Tode von der rechten

Seite

Seite betrachten, wenn wir sehen, wie er sich dazu darstellte, und wie er ihn starb.

Sein Tod war ein freiwilliger Tod. Er war lange mit dem Gedanken, für die Menschen zu sterben, befaßt, hatte ihn lange in seiner wohlwollenden Seele getragen. Lange, eh er seinen Tod übernahm, sprach er schon von demselben, als von einer festbeschlossenen Sache mit vollkommener Ruhe: „Ich bin nicht dazu in die Welt gekommen, um mir dienen zu lassen, um ein bequemes, herrliches Leben zu führen, sondern, daß ich diene, für andre wirke, und mein Leben für andre in den Tod gebe. — Niemand nimt mir mein Leben; ich lasse es von mir selber.“ So rebete der Erlöser lange vor seinem Tode. Und als die Zeit da war, daß er dieses Vornehmen ausführen sollte, so fand er sich willig und mit der ruhigsten Stärke seiner Seele dazu ein. Als er die letzte Reise nach Jerusalem unternahm, so wußte er alles, was ihm da begegnen sollte. Denn er sagte zu seinen Freunden: „Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des

Menschen Sohn. Denn, er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet, und geschmähet, und verspottet werden, und sie werden ihn gefesseln und tödten; und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. „ Hieraus sehen wir seine freiwillige Darstellung zu den bittersten Leiden und dem schmachvollsten Tode. Seine Seele war von dieser Zeit an mit der tiefsten Wehmuth erfüllt. Alles, was er von jetzt an mit seinen Freunden redete und alles, was er that, das zeugt davon. Allein, er verlor bei allen diesen nie die Ruhe und Gegenwart seines Geistes; klagte nie mit Kleinmüthigkeit über sein hartes Schicksal, dem er entgegen gieng; und lies sich in seinem Vornehmen den Willen Gottes treu und mysterhaft zu erfüllen, durch nichts wankend machen. Sein Gebet zu Got: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir. Doch, nicht wie ich wil, sondern, wie du wilt. „ War kein Versuch, Gottes Absichten zu ändern, sondern ein neues Stärkungsmittel bei dem Hereinbringen der Menge seiner Leiden und des bittersten Todes. Denn, kaum hatte er dies Gebet gethan,

so

so gieng er hin an den Ort, wo ihn sein unglücklicher Fänger in die Hände der Feinde übergeben wolte, und sprach: „Hier bin ich, den ihr sucht. „ Und hätte er seiner Bestimmung und der Wahrheit untreu werden wollen, so hätte er sich durch Wiederruf und Versprechungen vor seinen leidenschaftlichen Richtern noch frei machen können. Allein, zu solcher Schwäche konte die Seele, welche sich zu der größten Stärke erhoben hatte, nicht herabsinken. Sie behielt solche auch da noch bei, als der Körper und die Sinne durch die Grausamkeit seiner Feinde unter der Last seiner Leiden an Kräften erschöpft waren.

Schon in dieser freiwilligen, entschlossenen, ruhigen und standhaften Darstellung zu seinen Leiden und seinem Tode finden wir die erhabene Größe seiner Seele. Allein, diese zeigt sich noch mehr bei der Erhaltung seines ungerechten und schmerzhaften Todes, den er starb.

Jesús gieng in der Blüte der Jahre, wo die vollen Kräfte des Mannes dem Leben Stärke geben, in den schmerzhaftesten Tod. Er sollte sein Leben da beschließen, wo andre erst

anfangen, ihre Wünsche und die Erfüllung ihrer Plane und ihres Fleißes erreicht zu sehen, und wo es erst den meisten Werth für sie gewinnt. Er war ein Man von einem solchen Herzen, das für das Wohl aller Menschen Wünsche und inniges, theilnehmendes Gefühl hatte. Er war ein Freund von der herzlichsten Liebe und Zärtlichkeit. Sein ganzer Karakter war gefühl und liebevol, und sanft und wohlwollend. Er fühlte daher seine vielen Leiden und seinen frühen Tod gewis so sehr, wie ein Mensch das konnte. Die Wehmuth seiner Seele und das Wehen seiner sterblichen Natur bewiesen dies. Und dem ohngeachtet, war er stärker und grösser in seinem Tode, als es je ein Mensch vor ihm und nach ihm gewesen ist. Eben darin besteht denn auch die wahre Grösse der menschlichen Natur: Alles tief fühlen, aber sich durch nichts aus seiner Fassung bringen lassen; alles Unvermeidliche mit Entschlossenheit und Muth übernehmen, aber auch alles mit ruhiger Duldung und mit unwandelbarer Standhaftigkeit überwinden. Und wenn dies alles sich je in einer menschlichen Seele vereinigte, so

war

war es bei Jesus Christus. Er hörte, bei dem Bewusstsein der reinsten Unschuld, mit der vollkommensten Gelassenheit die lieblosesten Verläumdungen und die bittersten Schmähungen an, hörte mit der größten Ruhe: „Kreuzige, kreuzige ihn!“, über sich schreien, und mit der standhaftesten Geduld das eben so ungerechte, als grausame Todesurtheil über sich fällen. So steht ein Fels in Ungewittern, der auf unerschütterlichen Gründen ruht.

Mit seinem Kreuze belastet und ganz durch Mishandlungen und Plagen erschöpft, gieng der liebevollste und wohlthätigste Man, der je auf der Erde gelebt hat, hin zu seinem unverschuldeten Tode. Der Theil des Volks, welcher von der blinden Wuth frei war, die ihn zum Tode brachte, weinte ihm nach. Und hier fühlte seine wohlwollende Seele nicht seine eigenen Leiden, nicht seinen herannahenden Tod, sondern ganz das unglückliche Schicksal seines Volks, und ruft ihnen zu: „Weinet nicht über mich, sondern über eure Kinder, wegen der schrecklichen Begebenheiten, die über sie kommen werden. Es kamen aus seinem Munde

seine

F 5

keine Klagen über die Grausamkeit seiner unbarmherzigen Mörder. Entschuldigung und Gebet zu Gotz: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“, strömte seine sanfte, verzeihende und wohlwollende Seele aus. Er, der selbst Trostes bedurft hätte, ertheilte solchen noch andern, die ihn bedurften: „Noch heute wirfst du dich mit mir an dem glücklichsten Orte befinden.“, Alle Lästerungen und alle Todesqualen vermochten nicht, ihm seine Geduld und Standhaftigkeit zu rauhen. In dem tiefsten Gefühle derselben, schrie er freitlich aus: „Mein Got, mein Got, wozu hast du mich verlassen?“, Aber sogleich war auch die vollkommenste Fassung und Stärke seiner Seele wieder da, mit der er freudig und Got dankend ausrief: „Es ist vollbracht!“, Sogleich war das Vertrauen zu seinem Got in voriger Stärke wieder da, mit dem er zuversichtlich sprach: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“, Und nun neigte er sein Haupt und entschlummerte in dem sanftesten Tod.

Wahr

Wahrlich, mit solcher Gegenwart und Erhabenheit starb noch kein Sterblicher! Seine grosse Seele war immer gegenwärtig bei Got, und sein wohlwollendes Herz bei den Menschen bis in den letzten, scheidenden Augenblick seines Lebens. Wer wolte sich nicht wünschen, eines solchen Todes zu sterben!

So laßt uns denn nun auch sehen, meine Zuhörer, warum der Erlöser mit solcher Ruhe und Stärke der Seele sterben konnte.

Es ist wahr, Jesus hatte von Natur eine zu erhabenen Entwürfen, zu grossen Entschlüssen, und zu merkwürdigen und wohlthätigen Unternehmungen fähige Seele. Allein, seine Grösse im Tode entstand auch aus der Bekanntschaft mit den liebevollen, wohlthätigen Absichten seines Gottes, die dieser bei seinem Tode für die Menschen hatte; aus dem Bewußtsein, daß er den Beruf seiner hohen Bestimmung treu erfüllt habe; und aus der zuversichtlichsten Gewissheit, daß er aus dem Tode zu einem neuen Leben hervorgehen werde.

Jesus war mit seiner grossen Bestimmung vollkommen bekannt. Er wußte es, was er für die

die

die Menschen sein und thun sollte. Und daher ermüdete er nie bei allem Widerstande, den er, um Menschen zu ihrer Besserung und Beglückung zu belehren, fand. Er wußte es, daß sein Tod mit in dem Entwurfe der Gottheit, die Menschen zu erlösen, begriffen war; daß er mit seinem Tode die Wahrheit seiner Lehre bestätigen, daß er dadurch bei den Menschen einen bewegenden Antrieb, von der Sünde zu lassen und die Tugend zu lieben, erwecken, daß er ihnen, so wie im Leben, also auch im Tode das nachahmungswürdigste Muster werden, und durch dies alles den rührendsten Beweis von Gottes Gnade und Vaterliebe in seinem freiwilligen Tode geben sollte. Dieses wußte Jesus, und dieses übernahm und führte er so gern aus Liebe zu Got und aus Liebe für das menschliche Geschlecht aus. Was er versicherte: „Das ist meine Speise, daß ich den Willen Gottes thue und vollende das Werk, wozu er mich gesandt hat,“ bewies er durch sein ganzes Leben. Und er hielt sich auch dadurch vor Got werth und angenehm, daß er dies that, und daß er sich gern in den Tod gab. „Darum liebet mich
mein

mein Vater, daß ich mein Leben lasse,“ sagte er unter andern in seiner wehmüthigen Abschiedsrede. Sein Ausspruch: „Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde,“ sollte von ihm gegen alle Menschen erwiesen werden. Diese Bekantschaft mit Gottes Absichten, dieses Wohlwollen gegen die Menschen, lies ihn daher solchen großen Entschluß fassen und in seiner Seele befestigen, für die Menschen freiwillig in Leiden und in den Tod zu gehen, den nichts wieder abändern konnte. Und dies waren die Quellen seiner Standhaftigkeit, die ihn weder in Leiden noch im Tode verließ.

Jesus hatte den Zweck seiner Sendung ausgerichtet. Er hatte seine große Bestimmung für dies Leben, bis auf seine Leiden und seinen Tod erfüllt. Und daher konnte er bei seinem herannahenden Tode zu seinem Vater im Himmel sagen: „Vater, ich habe dich verklärt auf Erden und vollendet das Werk, das du mir, zu thun, aufgetragen hast. „ Und am Kreuze: „Es ist vollbracht. „ Das Bewußtsein, daß er sein ganzes Leben, den Absichten Gottes gemäß, zur
Beleh-

Belehrung der Menschen angewandt hatte, daß alle seine Tage mit Wohlthaten bezeichnet waren, und daß sein ganzes Leben schuldlos und musterhaft gewesen sei, gaben ihm die vollkommene Ruhe, die seine Seele besaß, als er es durch den Tod beenden sollte. Und wenn er denn nun mit diesem Bewusstsein, alles auf das Treueste ausgerichtet zu haben, wozu ihm Got sein Leben unter den Menschen ertheilt hatte, die Bekanntschaft mit der Art und mit dem Ziele seines Todes verband: so konnte er so ruhig vom Schauplatze des Lebens abtreten, wie er that, und den Menschen das Beispiel geben, daß nicht ein langes, sondern ein tugendhaftes und wohlthätiges Leben Ruhe und Freudigkeit im Tode gewähre.

Jesus konnte mit solcher Ruhe, mit solchem standhaften Muthen sterben, wie er starb, weil die zuversichtliche Gewissheit seine Seele erfüllte, daß er aus dem Tode zu einem neuen Leben hervorgehen werde. Wenn er seine Leiden und seinen Tod ankündigte, so sagte er auch zugleich, daß er am dritten Tage aus dem Grabe wieder auferstehen würde. Und weil er denn

so

so fest davon überzeugt war, daß sein Geist nicht mit sterbe, sondern unter der aufsehenden und erhaltenden Macht seines Gottes auch im Tode noch sei, so konnte er mit solcher zuversichtlichen Ruhe seinen scheidenden Geist Got übergeben, wie er that: „Vater ich befehle meinen Geist in deine Hände!“, Noch nie hatte jemand mit solcher Gewissheit von Unsterblichkeit und von einem vergeltenden Leben nach dem Tode geredet, wie er. Er ist es, der eben diese Lehre zu einer allgemeinen Vernunftwahrheit gemacht hat. Und diese für die Besserung und für die Ruhe der Menschen so wichtige Wahrheit befestigte er in seinem ruhigen und getrosteten Tode. Denn, wie hätte der im Tode zagen und zweifeln können, welcher Leben und Unsterblichkeit aus Licht gebracht hatte? Würde er nicht seine wohlthätige Lehre durch sein eigenes Beispiel widerrufen haben? Nein, dies konnte der nicht, welcher von sich sagte: „Ich habe Macht mein Leben zu lassen und habe Macht es wieder zu nehmen.“ Und nicht nur die Ueberzeugung von seiner Fortdauer, von der Selangung zu einem neuen Leben lies ihn so ruhig und getrost sterben:

sterben: sondern auch das Bewußtsein, daß sein Lauf auf der Erde vollendet sei, daß er zum Vater aller Wesen zurückkehre, und an einem andern Orte leben, und wohlthätig wirken, und da den hohen Lohn seines Gehorsams, seiner Gotergebenheit und seiner ganzen Frömmigkeit nun erndten werde. Dieser grosse, herrliche Erfolg, der seiner wartete, war seiner Seele bei seinem Abschiede ganz gegenwärtig. Und dies war es, warum Jesus eines so musterhaften Todes sterben konnte, dies gab ihm die Ruhe und Stärke, dies die merkwürdige Grösse seiner Seele in Leiden und im Sterben.

Wer von uns, meine Theursten, wünschet wol nicht, den dunkeln Weg des Todes mit solcher Entschlossenheit, mit solcher Ruhe und Standhaftigkeit zu gehen, wie ihn Jesus gieng? Das können wir aber nur dann, wenn wir den Tod so ansehen und uns so darauf gefaßt machen, wie er das that.

Unser Tod hat freilich nicht die grossen Absichten, die der Tod des Erlösers hatte. Allein, er ist auch unsre gewisse Bestimmung und das Ziel desselben ist auch uns von Got gestekt.

Und

Und da das ist, so sollten wir demselben, eben so wie er, mit einem bereitwilligen und ruhigen Herzen entgegen gehen und ihn standhaft dulden. Wir können und sollen durch unsren Tod keine Wahrheiten bestätigen, auf die sich die Ruhe und das Glück zahlloser Menschen gründet. Allein, wir können und sollen die Kraft solcher Wahrheiten dadurch beweisen, daß wir zeigen, wie ruhig und getrost der Christ sterben kan. Und diese Pflicht, erbaulich und musterhaft zu sterben, liegt uns allen ob.

Unser Beruf ist nicht so erhaben, unser Wirkungskreis nicht so weit umfassend, als ihn Jesus hatte. Wir alle können uns daher am Ende unsers Lebens nicht sagen, daß wir so viel Wohl und Seligkeit für die Menschheit bewirkt haben, als er sich das sagen konnte. Allein, fordert Got mehr von uns, als daß wir von dem Pfunde, das er uns gab, einen treuen Gebrauch machen? Warlich, von einem Knechte wird nicht mehr gefordert, als daß er in dem treu sei, was ihm sein Her anvertrauet. Hast du also in deinem Stande und Berufe, und sei er auch der niedrigste gewesen, deine Pflichten,

§

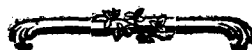
welche

welche dir darin oblagen, treu erfüllt: so kannst du dir am Ziele des Lebens sagen, daß dein Gott mit dir zufrieden sei; so kannst du gewis sein, daß er dich als einen getreuen Knecht über Mehrers setzen und zu den Freuden, die ein Lohn des Tugendhaften sind, erheben werde.

Der Erlöser empfahl mit der gewissten Zuversicht seiner Fortdauer und eines neuen Lebens, wozu er am dritten Tage wieder hervorgehen sollte, seinen scheidenden Geist der erhaltenden Aufsicht seines Gottes. Auch wir sind und bleiben im Tode unter Gottes erhaltender und schützender Aufsicht; auch wir sollen wieder zu einem neuen Leben erwachen. Da uns also eben das Licht in die dunkle Nacht des Todes leuchtet, das sie ihm erhellete, haben wir dann wol mehr Ursache, als er, vor ihr zu erschrecken? Wo uns Gottes Hand hält und leitet, da ist keine Gefahr und kein Verderben; sondern schützende Hülfe und großer Genuß von Seligkeit. Und ist auch meine Todesnacht von längerer Dauer, als es die seinige war, so weiß ich ja, daß meine Seele in Gottes Hand ist, wo weder Umrhe noch Qual sie treffen kan.

Auch

Auch wir, Theurste, auch wir wollen also unsrer Bestimmung mit der sorgfältigsten Treue nachkommen, wollen eines weisen und guten Herzens sein, wollen ein frommes und wohlthätiges Leben führen und uns mit den Hoffnungen eines künftigen Lebens bekannt machen; wollen gesinnet sein und leben, wie Jesus Christus gesinnet war und lebte: und wir werden, wenn auch von uns für dies Leben alles verbracht ist, so wie er, unsern unsterblichen Geist in Gottes Hände getrost übergeben, und ruhig und selig sterben.



5.

Von den Trostgründen bei dem Tode der Unsrigen.

Gütiger Got, du hast mit der größten Weisheit das sanfte Gefühl der Freundschaft und der Geselligkeit in die Natur unsers Herzens verwebt und schließt durch die wohlthätigsten Bande Menschen an Menschen. Dies Geschenk deiner weisen Güte verführt uns so manche Beschwerde und schafft uns unnenbbare Freuden auf dem Wege des Lebens. Allein, dieses freundschaftliche Band der Freundschaft wird unter Schmerzen und Traurigkeit wieder getrennt. Wir sollen hier nicht unaufhörlich bei einander wohnen. Du rufft uns nach einander alle hinüber in die Ewigkeit. Wenn dieser Todesruf denn auch einmal an uns oder an unsre Freunde ergeht: o so las uns doch nicht so trauern, als die, welche keine Hoffnung haben. Las uns bedenken, daß wir in unser Vaterland hineilen, und daß daselbst sich auch einmal

einmal unsre Freunde einfinden werden. Und diese hoffnungsvolle Aussicht beruhige uns, wenn die Unsrigen dahingehen; sie erfülle uns mit getrostem Muth, wenn wir selbst diesen dunkeln Weg zur Ewigkeit betreten sollen.

Joh. 16 R. 16 — 23 B.

”Jesus sprach zu seinen Jüngern: Ueber ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines so werdet ihr mich sehen: denn ich gehe zum Vater. Da sprachen etliche unter seinen Jünger unter einander: Was ist das, daß er saget zu uns: Ueber ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, und daß ich zum Vater gehe? Da sprachen sie: Was ist das, daß er saget: Ueber ein kleines? Wir wissen nicht, was er redet? Da merkte Jesus, daß sie ihn fragen wolten, und sprach zu ihnen: Davon fraget ihr unter einander, daß ich gesagt habe: Ueber ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen. Warlich, warlich, ich sage euch: ihr werdet weinen und heulen,

aber die Welt wird sich freuen: ihr aber werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit sol in Freude verkehret werden. Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit; denn ihre Stunde ist kommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denket sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich wil euch wieder sehen, und euer Herz sol sich freuen, und eure Freude sol niemand von euch nehmen. Und an demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen.“

Schon lange hatte Jesus sich bemühet, seine genauern Freunde auf seinen bevorstehenden Tod vorzubereiten. Er sagte es ihnen in bildlichen Vorstellungen, und sagte es ihnen mit deutlichen Worten, daß er sich bald und auf eine unerwartete Art von ihnen trennen würde. Sie verstanden aber weder die eine noch die andre Sprache. Es gieng ihnen so, wie es jedem geht, der sich falsche Erwartungen macht.

So wie der Tag näher kam, da er sein wichtiges und wohlthätiges Leben beschließen sollte, so redete er öfter und mit vieler Wehmuth von seinem Abschiede. Seine Reden enthielten aber immer zugleich die tröstlichsten Gründe zur Beruhigung für ihn und für seine Freunde. Er nannte seinen Tod einen Hingang zum Vater; und tröstete sich und seine Freunde mit der Hoffnung des baldigen Wiedersehens. „Ihr werdet über meinen Abschied traurig sein und weinen; aber ich wil euch wieder sehen, und euer Herz sol sich freuen, und eure Freude sol niemand von euch nehmen.“ Mit solcher wehmüthigen, zärtlichen Sprache, die aber die stärksten Gründe zur Beruhigung in sich fasset, bereitet Jesus sich und seine Freunde auf seinen Tod vor.

Unter allen, was uns Menschen in dieser Welt begegnet, macht auf unser Herz nichts einen so tiefen, empfindlichen Eindruck, als der Verlust derer, die wir lieben. Und was ist auch wol natürlicher, als dieses. Bald binden uns die engern Bande des Bluts; bald erzeugt unermüdete Aufopferung und Güte die

wärmste Liebe; bald erwächst durch gefälligen, schuldlosen Umgang innige Zärtlichkeit in unserm Herzen. Und wenn nun der Tod das von meinem Herzen hinwegreißt, was so genau damit verbunden ist, das, was den größten Werth und das frohste Glück meines Lebens ausmacht: sollte ich zurückbleibender, ich für Traurigkeit und Schmerz so empfänglicher Mensch die Wunden meines Herzens nicht fühlen? Sollte ich nicht traurig sein und weinen? Ja, das darf ich und das dürft ihr alle, meine christlichen Freunde und Freundinnen, wenn euer Herz einen so schmerzlichen Verlust leidet. Die Vernunft verbietet uns dies nicht. Die Thräne der Wehmuth schändet keinen. Sie ist ein Vorrecht unsrer Natur und macht unsrem Herzen Ehre. Weh dem, dessen Born der Zähren versiegt ist, und dessen Auge bei freudigen und traurigen Begegnissen trocken bleibt. Sein sanftes, edles Gefühl ist dahin. Er, der kein Gefühl mehr für Traurigkeit hat, hat es auch nicht mehr für die Freuden des Lebens; wenigstens nicht mehr für die, welche aus zärtlicher Liebe und Freundschaft, aus innigen

nigen Wohlwollen und aus Dankbarkeit entstehen. — Auch die Religion verbietet uns unsere Betrübniß und Thränen über den Verlust der Unstigen nicht. Jesus sagt zu seinen Jüngern, nicht um sie zu tadeln, sondern um ihnen den natürlichen Erfolg vorherzusagen: „Ihr werdet weinen und heulen und traurig sein; doch eure Traurigkeit sol in Freude verkehrt werden.“ Und weinte er, der zärtlichste Man nicht selbst, als sein Freund Lazarus gestorben war? Die Religion wil unsre Natur auf keine Weise unterdrücken, sondern sie nur bereyden und stärken. Ich sol als Christ meine Natur nicht verleugnen, wol aber, ihr ihre Rechte gewähren. Ich habe kein Gebot, nicht betrübt zu sein: wol aber, meine Betrübniß zu mäßigen. Ich darf wol trauern, aber nicht so als diejenigen, die keine Hoffnung haben. Ich darf wol klagen, aber ich mus mich zu beruhigen suchen; ich darf wol betrübt sein, aber ich mus meine Traurigkeit wieder in Freude zu verwandeln suchen. Um diese Klugheit als gute Menschen zu beweisen, um diese Pflicht als fromme Christen zu erfüllen, müssen wir auf

Mittel bedacht sein, die uns in solchen Fällen beruhigen und stärken können. Und in dieser Absicht wil ich euch jetzt die wichtigsten Trostgründe bei dem Tode der Unfrigen vorhalten. Sie sind diejenigen, wodurch Jesus seine Jünger zu beruhigen und zu stärken suchte, erstlich: Die Unfrigen gehen zu Got; zweitens: Wir sollen sie wieder sehen.

Wenn die Unfrigen sterben, meine Zuhörer, so gehen sie zu Got, und können mit Jesus sagen: wir gehen hin zum Vater. Dies sollte uns ihrentwegen völlig beruhigen. Es thut uns weh, und es muß uns weh thun, wenn wir sehen, daß die, welche wir lieben, unter Schmerzen und Angst ihren Geist von sich und ihren Leib zur Verwesung hingeben. Dieser letzte Kampf ihrer auflösenden Natur, ihre gebrochenen Blicke und Worte des Abschieds machen einen so empfindlichen Eindruck auf unser Gemüth, der sich nie wieder ganz verlöschet. Und der Gedanke, daß das kühle, finstre Grab unsre Geliebten zur Speise der Würmer hinnimt, ist uns schauderhaft schrecklich. Allein, beides, so empfindlich und schreck-

haft

haft es auch ist, müssen und können wir mäßigen. Sagt es euch doch: dieser ängstliche Kampf eurer sterbenden Freunde ist ein Loswinden aus einer baufälligen Behausung, ein Hinstreben über alle Erdenmühe und alles Elend, ein Uebergang durch die dunkle Nacht zum lichten, erfreulichen Morgen, wo sie Got in einem vollern Lichte sehen werden; ist ein Hinstreten auf eine höhere Stufe ihres Daseins, wo sie von Gottes Weisheit und Güte und Macht nun vollkommene Erfahrungen an sich machen sollen. Sagt es euch doch jedesmal bei dem erneuerten Andenken ihres Abschiedes: Sie sind hingegangen in ihr Vaterland, und zu ihrer Heimath gekommen, wo keine Klage, und kein Elend, und kein Tod mehr ist. Sie sind Got, ihrem Vater, näher gekommen; sie schauen Jesus Christus, den besten und vollkommensten aller Menschen; sie bewohnen den Himmel und befinden sich unter lauter gerechten und wohlwollenden Selen. Sagt es euch doch zu eurem Troste, wenn die Frigen gut, und edel, und gerecht waren, daß ihre Selen in Gottes Hand sind und keine Qual sie anrührt. Hier werden sie

sie

sie getröstet und erquicket über alle Mühe und Beschwerde im Kampfe gegen Noth und Sünde, welchen sie hier zu kämpfen hatten. Hier genossen sie nun den Vorschmack aller der innigen, endlosen Freuden des Himmels, wozu sie ihre Herzen auf der Erde gebildet haben, und sehen die große Erndte ihres rühmlichen und wohlthätigen Fleißes vor sich. Und so last doch das Hinsinken ihres sterblichen Leibes in Staub euch kein bleibendes Schreckbild sein. Es ist wahr, er war das Werkzeug, wodurch sie mit euch und mit dieser Welt in Verbindung gesetzt wurden. Allein, auch er sol ja nicht ganz und nicht auf immer verloren gehen. Er ist Aussaat für die Ewigkeit, und wird einmal weit herrlicher hervorgehen.

Wenn die Unfrigen sterben, meine Zuhörer, so gehen sie zu Got ihrem Vater. Dies muß aber auch uns, die wir zurück bleiben, unsrer selbst wegen ein wichtiger Grund der Beruhigung sein. Wir verlieren an und mit den Unfrigen zu viel, als daß unser Herz ruhig und froh bleiben könnte. Der Tod zerreißt das innige Band, das Natur und Freundschaft knüpfen, und

wan-

wandelt oft den blühendsten Wohlstand einer ganzen Familie in Zerrüttung und Dürftigkeit und ihr Ansehen und ihre Achtung bei der Welt in Vergeffenheit. Und was ist da wol natürlicher, als Betrübniß und Klage? Ich höre eure rechtsfertige Sprache bei dem Tode eures Vaters, ihr betrübten Waisen, ich höre eure Sprache: Solten wir nicht trauern und weinen, da der Vater, der mit der zärtlichsten Liebe und mit unablässiger Sorgfalt bemüht war, uns zu versorgen, uns zu erziehen, der unser Glück zu dem seinigen machte, nun auf einmal von uns verschwindet; da wir ferner an ihm keinen Vater, keinen Versorger, keinen Führer und keine Stütze, woran wir uns halten können, mehr haben werden? Klaget und weinet; ihr habt Ursache dazu. Ich höre deine trostlosen Klagen, du gebeugte Gattin, ich höre deine Klagen: Ich habe den Freund meines Herzens, meinen Beschützer, meinen Tröster, meinen getreuen, theilnehmenden Gefährten, der mir meine Freuden schuf, und an dessen Hand mir der harte und mühevolle Weg durchs Leben zum Vergnügen wurde, durch den Tod verloren, und

ich

ich sollte nicht trauern und weinen? Traure und weine; deine Zähren sind gerecht. Sie sind ein Beweis deines guten Herzens, seiner Zärtlichkeit und seiner erfüllten Pflicht. Allein, ihr betrübteten Waisen und du gebeugte Gattin, bedenkt es doch, daß Got eurem Vater und Gatten rief; der Got, der ihn euch gegeben hatte, und der ein Vater der Witwen und Waisen ist. Vergest es nicht, was euch euer Vater und Freund beim Abschiede mit Recht zu eurem Troste sagter: Meine Geliebten, was würde ich euch gewesen sein, und was würde ich euch sein, wenn nicht Got euch alles gewesen wäre und euch alles sein wird? Ich war nur ein Mittel zur Ertheilung seines Segens; und daran kan es seiner weisen Güte ferner, auch ohne mich, nicht fehlen. — Sollte ich nicht trauern und weinen, wenn die treue Freundin meines Lebens, der ich alles war, und die mich mit der innigsten Zärtlichkeit, mit der zuvorkommendsten Güte, mit unermüdeter Sorgfalt liebte und froh und glücklich zu machen suchte, wenn diese nun das Grab zur Verwesung hinniimt? Wie ein

einsam und verlassen wird mir nun mein Leben sein? Mit wem sol ich nun meine Freuden theilen, und wer wird mir meine Leiden versüßen? Sagt mir, sollte ich nicht trauern und weinen? Keiner, dessen Herz für die innigsten Gefühle der Freundschaft offen steht, wird deinen Schmerz mißbilligen. Bedenke aber wohl, daß Got die Menschen nie ohne weise Absichten und ohne ihr eigen Bestes zu befördern, betrübt. Dein und deiner Freundin Herz waren eins. Was du littest, litte sie, und was sie litte, littest du. Silte nicht vielleicht Got aus diesem Leben der Prüfung mit ihr hinweg, um sie mancher Widerwärtigkeiten und Leiden zu überheben, die du und sie nicht vorher sahen, aber eine gewisse Folge der Verlängerung ihrer Tage gewesen wären? Und würde dan der Schmerz deines Herzens nicht drückender und erneurender geworden sein, als da du dir sagen kannst: „Ihre Seele gefiel Got wohl, darum eilte er mit ihr aus diesem bösen Leben.“ Bedenke und sage es dir doch zu deiner Beruhigung und zur Verehrung Gottes: Got hat so wie alles, auch dies weise und wohl gemacht. Sein Name sei gelor

gelobet. — Und ihr Väter und Mütter, euch starben mit euren Kindern die sanftesten Vergnügungen des Herzens und die größten Hoffnungen der künftigen Freuden des Lebens. O was für eine ergiebige Quelle des reinsten Vergnügens würden euch eure Kinder durch die unschuldige Liebe, mit der sie an euch hingen, durch die sichtbare Zunahme ihrer Kenntnisse, durch ihren Gehorsam und ihre sanften, einschmeichelnden Gefälligkeiten! Ihr sahet schon in ihnen die guten und glücklichen Menschen, die sie durch eure Fürsorge und durch euren Fleiß werden sollten; sahet in ihnen die gefälligen und dankbaren Stützen in den späten Tagen eures schwachen, hinsinkenden Lebens. Und diese eure Kinder sind nicht mehr. Sie sind als Knospen in Aufblühen schon wieder verwelket und euren Augen entzogen. Ihr höret nicht mehr die lallende Sprache der reinsten Liebe und Bärtlichkeit und des unschuldigsten Dancks. Keiner wird sich über den Schmerz eures Herzens wundern, noch eure so gegründete Betrübniß tadeln? Allein, vergesset nicht, daß sie euch von Got gegeben waren; und daß dieser die euch

euch anvertrauten Pfänder zu jeder Zeit wieder fordern konnte. Und war denn die Erfüllung eurer Hoffnungen so unfehlbar gewis? Hat nicht vielleicht der, welcher weiter und richtiger sieht, als ihr, sie und euch, durch ihre frühe Vollendung, mancherlei Gefahren und Leiden überhoben? Wie leicht hätten ihre unschuldigen und frommen Herzen ausarten und Opfer des Lasters, und dadurch elend und unglücklich werden können! Und wie sehr würde dies euer Alter mit Kummer und Herzeleid erfüllt haben! Darum hat sie Got hinweggenommen aus dem Leben unter den Sündern, daß die Bosheit ihren Verstand nicht verkehre und die reizende Lust ihnen das Gute ihrer unschuldigen Herzen nicht raube. „O so gebet doch Got die Ehre, und gesteht: Er hat aus weiser Güte das wieder genommen, was er gegeben hatte. — Ihr wehmüthigen Freunde habt einen Freund verloren, der für euer Herz alles geworden war, welchem dasselbe seine Klagen ausschüttete, und sich erleichtert und beruhiget fand, der euch euren Kummer milderte und eure Freuden erhöhet, durch dessen Unterredung und Umgang eure

Sele gebildet und euer Herz gebessert wurden, und mit dem ihr den unschuldsvollen und beglückenden Pfad der Tugend gienget. Dieser euer Freund ist auf den Ruf des Herrn über Leben und Tod in die dunkle Nacht des Todes hingegangen, wo eure Schritte noch zurückbleiben müssen, und wo euer nachsehender Blick sich verliert. Und nun ist euch auch euer Leben nichts mehr werth. Alle Unnehmlichkeiten desselben haben ihren Reiz für euch verloren. Die ganze Welt scheint euch nun auf immer öde und freudenleer zu sein. Ihr fliehet sie, um euch eurer Traurigkeit im Stillen zu überlassen. Allein, mit wem seid ihr unzufrieden? Mit wem zürnet ihr? Mit eurem Freunde, daß er dem unwiderstehlichen Rufe folgte, oder mit Got, der ihn zu sich forderte? Ist nicht das eine eben so thöricht, als das andere? Beweiset ihr nicht offenbar, daß ihr ganz an dem Irdischen mit eurem Herzen hängt, und daß ihr des allgegenwärtigen Freundes, der euch nicht absterben noch untreu werden kan, wenig achtet? Schmet doch euren vollendeten Freunden ihre erlangte Ruhe, und verdient euch den Vorwurf nicht:

„Hättet

„Hättet ihr uns lieb, so würdet ihr euch freuen; denn wir sind zum Vater gegangen.„ Mäsfiget doch eure Traurigkeit und heinmet eure Zähren; sie haben ja nicht verloren, sondern unbeschreiblich gewonnen. Verzehrt eure Lebenskräfte nicht unter solcher Unzufriedenheit, sondern kommt der Zeit, die euch heilen wil, zur Hülfe. Entehrt euer Herz nicht mit empörenden Klagen. Vergest es nicht, daß es eure Pflicht ist, den Willen des Ewigen mit demüthiger Anbethung zu verehren, euch in seine weisen Schickungen zu finden, und durch die Ueberzeugung, daß diese immer die besten für euch sind, eure Herzen zu beruhigen.

Es ist wahr, meine Zuhörer, diese Vorstellungen der Klugheit und Pflicht, welche uns unsre Vernunft und die Religion anweisen, haben eine große Kraft. Allein, der wichtigste Trostgrund, der bei dem Tode der Unsrigen den Schmerz unsers Herzens wahrhaftig lindern und unsre trostlose Sele beruhigen kan, ist die Hoffnung des Wiedersehens in einem neuen Leben.

So oft wir, Theurste, so oft wir aus diesem Leben einen Menschen scheiden und seine verweslichen Ueberreste zum Grabe tragen sehen, müssen wir uns sagen: Heute oder morgen scharret man auch deine Gebeine zur Verwesung ein. O dan so bleibt doch immer der einzige kräftige Grund der Beruhigung: Dein Todesschlaf ist nicht Aufhören deines Daseins und das Grab sol deine hinfällige Natur nicht auf ewig einschließen. Und scheiden nun gar unsre Freunde und Freundinnen aus unsrem Kreise hinweg, gehen diese unsre Geliebten, die uns unsre Freuden schufen und uns unsre Leiden versüßten, diese unsre Geliebten, mit denen wir ein Herz waren, gehen diese in die bange Nacht des Todes und der Verwesung hinüber: so wird uns etwas von unsrem Herzen gerissen, daß wir auf ewig unzertrenlich davon glaubten; so wird alles öde und dunkel um uns, und alle Freuden und Tröstungen des Lebens scheinen uns wiederbringlich aus unsrer Seele zu verschwinden. O dan, dan ist die Hoffnung des Wiedersehens der einzige Grund des Trostes, der den Schmerz unsers verwundeten Herzens lindern und

und unsre trostlose Seele beruhigen kan. Alle die übrigen haben nur die Kraft uns auf einige Zeit zu betäuben. Got! was sind wir also bei unsrem vorübereilenden Leben, was bei unsrer gebrechlichen Natur, was bei dem Verluste der geliebten Unsrigen, ohne die Hoffnung wieder zu leben und uns wieder zu sehen!

Ich werde euch wieder sehen, meine vollendeten Freunde und Freundinnen, ich werde euch wiedersehen, denn unsre Freundschaft wurde nicht nur für die Tage unsers Erdenlebens, sie wurde für eine längere Dauer, für ein Leben in der Ewigkeit errichtet. Got gab uns das Herz, das von den innigen Gefühlen der Freundschaft und der Zärtlichkeit so stark belebt wird. Und sollte er durch dies reine himmlische Feuer unsre Herzen so wohlthätig erwärmen, damit der Tod es auf immer wieder erkalte, damit beim Hinweggehen aus diesem Leben das sanfte, erfreuliche Glük der Freundschaft auf ewig wieder aufhöre? Nein, so kan er bei seiner höchsten Weisheit und Liebe nicht verfahren. Er kan die ergiebigste Quelle der Freuden

und Seligkeiten für die Menschen nicht versiegen lassen. Freundschaften, die wahr und aufrichtig sind, prägen sich mit unauslöschlichen Zügen in unsre Herzen. Keine Liebe der Freundschaft begränzen keine Jahre; sie ist von ewiger Dauer. Keine Trennung vermag sie aufzuheben, keine Zeit sie auszulöschen. Nichts ist daher für unsre Herzen empfindlicher, als wenn der Tod den frohen Genuß der Freundschaft unterbricht. Denn, die Freunde unsers Herzens verlieren, und ohne Hoffnung sein, sie wieder zu erhalten, und des beseligenden Glücks der Freundschaft mit ihnen wieder zu genießen, das ist für uns ein trauriger und banger Gedanke. Du, Allgütiger, der du uns mit Bestimmung geschaffen hast, du kannst unmöglich ein Verlangen in unsre Seelen gelegt haben, wobei deine Weisheit keine Zwecke hatte, und unmöglich ein Verlangen, das uns keinen Kindern zur Qual gereichen sollte. Gewis, du wirst diesen heftigen Wunsch, diese innige Sehnsucht nach fortdauernder Freundschaft befriedigen, und uns dadurch Freuden schenken, die durch nichts je wieder unterbrochen werden sollen.

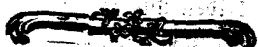
Als Jesus von seinen Freunden Abschied nahm, so sagte er: „Ich wil euch wiedersehen, und euer Herz sol sich freuen.“ Und jeder, der aus diesem Leben hinweggeht, kan zum Troste der Seinigen sagen: Ihr seid jetzt traurig; aber beruhiget euch. Wir werden uns wiedersehen, und unser Herz wird sich freuen; und diese Freude wird dan niemand wieder von uns nehmen. Da das ist, o so seib doch nicht so übermächtig traurig bei dem Tode eurer Freunde, als ob ihr keine Hoffnung des Wiedersehens hättet. Sie haben ja nicht aufgehört zu sein; sondern nur ihre Reise in ihr Vaterland vollendet. Sie sind ja nicht auf immer von euch gegangen; sondern nur da eher angelangt, wohin auch euer Weg euch führt. Wir werden einmal an dem allgemeinen Sammelplatze wieder zusammenkommen, und einen bessern Lebenszustand antreten. Und da werden sich die Herzen wieder finden, die für einander geschaffen waren und hier schon durch innige Zuneigung in einander schmolzen; da wird das Feuer der zärtlichsten Liebe und Freundschaft, das der Tod zu verlöschen drohte, wieder auf-

aufzuklimmen und durch heilige Flammen unsre Seelen auf ewig erwärmen. So verdrängt doch durch diese erfreulichen Hoffnungen aus euren bangen Herzen alle Trostlosigkeit, und erfüllt sie mit den grossen Erwartungen des Wiedersehens. Es ist wahr, Jesus sah seine Freunde wirklich über ein Kleines wieder. Allein, folgen unsre Freunde nicht auch oft und sind wir ihnen eher nach, als wir es vermüthen? Und was sind denn einige Jahre? Sie eilen dahin, als flogen wir davon.

Wir werden uns wiedersehen, ja wir werden uns wiedersehen, ihr meine Aeltern, meine Freunde und Freundinnen, die ihr vor mir aus diesem Leben hinwegginget, und ihr, die ihr nach mir hier zurückbleibet, wir werden uns wiedersehen an einem Orte, wo unsre Freuden dauerhafter sein werden; wo die Tugend nicht mehr leidet und das Laster nicht mehr wohl lebt; wo aller Wechsel des Glücks aufhört; wo keine Krankheit, kein Schmerz, noch der Tod hinzubringen können, und wo der Kampf gegen die Sünde ein Ende hat; an einem Orte, wo wir uns durch keine Schwachheiten und

Fehler mehr betrüben und kränken; wo unsre Liebe und Freundschaft reiner und stärker und unzertrennlich sein wird. O der wonnenvollen Hoffnung des Wiedersehens in der Ewigkeit! Da wird die bange Sehnsucht sich wieder in frohen Genuss verwandeln. Da wird einer dem andern im Angesicht Gottes und aller Seligen mit lautem Jubel entgegenjauchzen. Da werdet ihr guten Väter und Mütter mit Entzücken zu eurem Ruhme das dankbare Lob eurer vor euch gestorbenen Kinder hören. Werdet hören, daß sie vor Got und allen seligen Bewohnern des Himmels eure treue Sorgfalt, eure heilsamen Belehrungen und euer frommes Beispiel preisen; werdet hören und erfahren, daß ihr sie zu diesem Glücke der Ewigkeit geboren und erzogen habt. Da, da stamlen denn Freund und Freundin einander den freudigen Dank für die Erziehung und den Genuss der Freundschaft und Gärlichkeit hienieden. Sie, auch dort nur ein Herz und eine Seele, preisen Got in heiligen Liedern einmüthig für die hinweggeweinten Leiden und für den erlangten hohen Lohn der Tugend, den Genuss ihrer ewigen

Freuden. Wie groß muß daher unsre Sehnsucht nach dem Hingange zu unsrer Heimath werden, wenn die Ausrufen längst vor uns dahingegangen sind, und wir wissen, daß wir sie im Genuße solcher Seligkeiten da wiedersehen sollen! Warlich, nichts kan uns unsren Tod mehr versüßen, als eben dies Verlangen nach der Wiedervereinigung mit unsren Freunden! Aber auch nichts unsre Betrübniß um sie mehr in Freude verkehren, als diese Hoffnung! Wenn mich also das Andenken an eure Trennung traurig macht, ihr meine vollendeten Geliebten, so wil ich mir sagen: Ich werde euch wiedersehen; und meine Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden. Ich werde euch wiedersehen, ihr Aeltern und Freunde, ihr alle, meine Geliebten, die ihr unter bangen Thränen von mir schiedet, mit denen mir alle Freuden meines Lebens starben. So, wir alle, wir alle werden uns wiedersehen unsterblich, heilig und verklärt, und werden uns freuen, und diese Freude sol dau auf ewig nichts wieder stören.



Von der Sprache des Menschen.

Got, du hast die Bestimmung des Menschen groß gemacht, und ihm zu der Erreichung und Behauptung derselben auch die nöthigen Fähigkeiten mit freigebiger Weisheit ertheilt. Du gabst ihm Verstand, und damit dies dein großes Geschenk für ihn kein todter Schatz sein möchte, so wurde ihm von dir auch die Sprache verliehen. Nun kan er das, was in seiner Seele vorgeht, andern mittheilen und die Gedanken und Kenntnisse andrer zu den seinigen machen. Und eben dies giebt ihm den Vorzug und die Würde das erste Geschöpf und ein Herr der Erde zu sein. Laß uns doch dies Geschenk deiner weisen Güte mit frohem Danke erkennen, es zu deinem Lobe und zu unsrer und unsrer Mitmenschen Freude und Glückseligkeit benutzen. Wie müssen wir uns schämen, wenn wir die Sprache der Verrätherin unsers schwachen und bösen Herzens machen; wenn wir durch lieblose Ver-

läume

läumdung die Ehre und Zufriedenheit unsrer Nebenmenschen stöhreten und durch anstößige und ärgerliche Reden der Unschuld ihrer Selen schaden. Das sei ferne von einem jeden unter uns, diese Wohlthat so zu verkennen; ferne, daß aus dem Munde, welcher Lob und Segen reden sol, Lästerung und Fluch gehe. Schaffe du durch deinen Beistand ein reines, gutes Herz in uns. Und wenn diese Quelle unsrer Gedanken lauter ist, so werden auch unsre Reden Lauterkeit und Wahrheit sein.

Mark. 7 R. 31 — 37. B.

Und da Jesus wieder ausgieng von den Gränzen Tyri und Sidon, kam er an das Galiläische Meer, mitten unter die Gränze der zehn Städte. Und sie brachten zu ihm einen Tauben, der stumm war, und sie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte. Und er nahm ihn von dem Volke besonders, und legte ihm die Finger in die Ohren, und spüzete, und rührte seine Zunge, und sah auf gen Himmel, seufzete, und sprach zu ihm: Ephatha, das ist, thue dich auf. Und alsbald thaten sich seine Ohren auf,

auf, und das Band seiner Zunge ward los, und redete recht. Und er verbot ihnen, sie sollten niemand sagen: Je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten. Und verwunderten sich über die Maasse, und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend.“

Wir finden in dieser Erzählung, theurste Zuhörer, daß Jesus, der sich durch Lehren und Thaten gegen die Menschen wohlthätig bewies, so oft er nur Gelegenheit dazu fand, einem Tauben, der stumm war, seine Sprache wieder giebt. Beide Fertigkeiten des Menschen sind mit einander sehr genau verbunden. Denn, wenn die eine derselben fehlt, dem fehlt auch gewöhnlich die andre. Wer nicht hören kan, der hat keine Begriffe von Tönen; und wer diese nicht hat, der kan sie nicht bilden. Wenn aber beides, sein Gehör und seine Sprache mangelt, der kan nicht zu seiner Vollkommenheit, die ein Vorrecht des Menschen ist, gelangen.

Güter, in deren Besitz wir sind, pflegen wir selten nach ihrer ganzen Wichtigkeit und nach

nach ihrem wahren Werthe zu schätzen. Nur Verlust und Mangel läßt es uns fühlen, was uns mit ihnen fehlt. Diese Wahrheit beweiset sich bei dem Menschen, der zugleich Gehör und Sprache entbehren mußte. Man suchte für diesen Unglücklichen zur Erlangung der wichtigen Güter seiner Gesundheit, die ihm fehlte, bei Jesus Hülfe. Dieser, der sich so gern hilfreich und wohlthätig bewies, verhalf dem armen Menschen durch einfache Mittel, verbunden mit seinem Gebete und der Wunderkraft, die ihm Got ertheilt hatte, zu dem Besitze derselben. Man bewunderte und pries seine merkwürdige Hülfe, durch welche er diesem Elenden die Gabe des Gehörs und der Sprache verschaffte, laut und allenthalben, so sehr er auch aus Gründen verboten hatte, es für diesmal ruchtbar zu machen. „Er hat alles wohl gemacht. Die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen redend.“ Solten uns diese Erzählung und die Beispiele von Menschen, die auf ähnliche Art durch den Mangel dieser Vorzüge unglücklich sind, nicht zu der Erkenntnis unsers Glückes bringen, das wir im Besitze solcher

solcher Güter ungestört genießen? Nicht zu dem dankbaren Bekenntnisse: Got hat es wohl gemacht, daß er uns die Gabe der Sprache verlieh, und bei dieser Gabe auch das Gehör schenkte, damit einer des andern Sprache vernehmen kan; er hat es wohl gemacht, daß er uns diese Wohlthat bisher so gnädig erhielt? Ich dachte dies würde unsrem Herzen eben so wol als unsrem Verstande Ehre machen. Ich wil zu dieser erkenntlichen Dankbarkeit gegen Got euch jetzt zu ermuntern suchen, wenn ich von der Sprache des Menschen zu euch rede; und euch erst die Wohlthätigkeit und dan den rechten Gebrauch derselben zeige.

Durch die Sprache, meine Zuhörer, bildet der Mensch seinen Verstand, setzt er sich in den Genus des Vorzuges, den er vor allen Lebewidigen auf der Erde hat. Der Mensch ist das erste Thier auf der Erde, und durch Ausbildung und Uebung der Fähigkeiten, die ihm der Schöpfer ertheilt hat, wird er das klügste und der Regent der Erde. Vom gefühllosen Stein bis zur empfindenden Pflanze, und von der empfindenden Pflanze bis zum besetzten Thie-

re ist ein Fortgang zur Vollkommenheit. Der Mensch steht an der Spitze der Thiere, und schließt sich an diese Reihe von Geschöpfen sehr genau an. Kaum findet man zwischen dem ungebildeten, dummen Menschen und dem klügsten Thiere einen Unterschied. Den Vorsprung, welchen der Mensch hat, enthält er durch seine Ausbildung, durch die Entwicklung und Uebung seiner Verstandeskkräfte. Das wichtigste und nothwendigste Mittel zur Entwicklung und zum Gebrauche seines Verstandes ist die Sprache. Ohne diese Fähigkeit würde der Mensch immer Thier bleiben, und nie des Vorgesetzten und Glückes fähig werden, welche er vor allen andern Geschöpfen auf der Erde besitzt und genießt. Ohne die Sprache würden unsre Empfindungen in Verwirrung bleiben, und die edelsten bei uns nie entstehen, würden unsre Empfindungen nie Gedanken werden. Die Sprache berichtigt, ordnet und vermehrt unsre Empfindungen. Sie macht sie bei uns recht lebhaft gegenwärtig, macht sie zu Gedanken, und uns fähig, eine ganze Reihe derselben durch vernehmliche Töne oder Worte auszudrücken und

und in die Seele anderer zu bringen. Fehlte dem Menschen die Sprache, so würde er in Absicht seiner Erfahrungen und seiner Kenntnisse auf sich selbst eingeschränkt sein. In was für engen Schranken würde er sich dann befinden! Er würde sich über die thierische Dummheit nicht erheben können. Durch Hülf der Sprache aber werden Erfahrungen und Kenntnisse von dem, der sie macht und besitzt, unter alle Menschen verbreitet, und von Nachkommenschaft zu Nachkommenschaft, berichtigt und vermehrt, fortgepflanzt. Was in meiner Seele vorgeht, das erfahren andre, und was in ihren Seelen vorgeht, das erfahre ich. Durch sie theile ich die Reichthümer meiner Seele mit, ohne sie zu verlieren, und ernde dagegen ein, ohne daß andre durch ihre Mittheilung verlieren. Fehlte dem Menschen die Sprache, so würdet ihr jetzt die belehrende Stimme, die zum Preise Gottes und zu eurem Nutzen an euch ergeht, nicht hören; so würdet ihr sie nie gehört haben, und nie zu den Kenntnissen in der Religion, die euch Got verehrungswürdig und die Tugend liebendswürdig machen; nie zu den Kenntnissen, die euch

S

eure

eure Ruhe der Seele und die erfreulichsten Hoffnungen geben; nie zu den Kenntnissen, welche der Grund eurer Sittlichkeit sind, und euch über die thierische Sinnlichkeit zur Vollkommenheit vernünftiger und freier Geschöpfe und zur Erwartung ewiger Belohnungen in einem künftigen Leben erheben, gelangt sein. Und mit diesen Kenntnissen würde euch alles fehlen, was eure Würde und euer Glück wahrhaftig groß macht. Fehlte dem Menschen die Sprache, so fehlte ihm auch die Kunst zu schreiben. Denn diese besteht darin, seine Worte durch Buchstaben auf leblosen Dingen zu andern überzutragen. Und mit dieser Kunst fehlten ihm die Kenntnisse und Erfahrungen seiner Vorfahren und aller Bewohner der Erde, die außer seinem Gesichtskreise leben und handeln. Alle Weisheit und alle Entdeckungen der verflossenen Jahrhunderte, in deren Besitze und Gebrauche wir uns glücklich finden, würden ohne Sprache und ohne Schreibkunst mit ihnen wieder verschwunden sein. Wir würden an unsren Vormenschen keine Lehrer, und an ihnen kein Beispiel zur Ermunterung im Guten und zur Warnung gegen das

das Böse mehr haben. Jede geringe Entfernung von unsren Freunden und Bekannten würde Aufhören unsrer Mittheilung und Unterhandlung mit ihnen sein, wenn wir weder Sprache noch Schrift hätten. So aber theilt meine Seele ihre Gedanken ihnen auch entfernt noch mit. Ich rede mit meinen Freunden und Bekannten in fernen Städten und in den entlegendsten Gegenden der Welt. Und Menschen, die ich nie sah, nie hörte, und die mich weder sahen noch hörten, erfahren meine Kenntnisse, meine Pläne, meine Wünsche, und ich erfahre die ihrigen. Ich bin mit ihnen in Verbindung und Umgang. Durch die Sprache wird meiner Seele alles vergegenwärtigt und meinem Verstande alles licht. Ich erhebe mich über meines Gleichen, über alle Erdenbewohner hinweg, und werde gegen sie ein Got.

Durch die Sprache, meine Zuhörer, ist der Mensch aber auch zu den Freuden und der Glückseligkeit des gesellschaftlichen Lebens fähig. Der Mensch ist und sollte sich nicht allein genug sein. Er ist für ein geselliges Leben geschaffen, und im Genusse desselben kömmt er zu seiner Aus-

bildung und zu seinem Glücke. Allein, was wäre er auch hier ohne die Sprache? Seht die Menschen in ihrem thätigen Leben, und untersucht, was ihrer Thätigkeit die Verbindung und Ordnung giebt. Und ihr werdet finden, daß die Sprache die Seele des thätigen Lebens ist. Menschen theilen Menschen ihre Einsichten und Erfahrungen mit, äußern ihre Absichten, ihre Entwürfe und die vorgestekten Mittel zur Erreichung derselben, und verbinden sich, gemeinschaftlich zu einem Ziele hinarbeiten. Und nun kommen sie in Verbindung dahin, wohin sie einzeln nie gekommen wären. Durch die Sprache werden Menschen mit Menschen in Unterhandlung gesetzt. Man äußert sein Verlangen, thut Versprechungen und schließt Vergleiche auf deren Ausführung das Wohl der menschlichen Gesellschaft beruht. Und so ist denn die Sprache auch die Seele aller menschlichen Unterhandlungen. Menschen werden dadurch, daß sie sich einander verständlich werden, auch einander erst recht nützlich. Um euch hiervon zu überzeugen, so versetzt euch in die Versammlung ehrwürdiger Väter der Gesellschaft. Hier

Hier berathschlägt man durch die Sprache, wie die Wohlfarth ganzer Völker gegründet und vergrößert, und wie dem Verderben, das derselben sich entgegensetzt, könne abgeholfen werden. Hier werden ihr Gutfinden und ihre Schlüsse mit Worten in Gesezze gebracht, und dem Volke zur Erhaltung guter Ordnung und der hiermit verbundenen Glückseligkeit zur Befolgung vorgelegt. Versetzt euch ins häusliche Leben. Hier machen durch die Sprache der Herr und die Frau desselben ihre Wünsche und ihren Willen den Hausgenossen zur Befolgung bekant. Diese zeigen ihnen dagegen durch sie ihre treuen Ausrichtungen und deren Erfolg an. Und so werden die Bewohner eines Hauses eine Gesinnung und eine Thätigkeit. Versetzt euch in die gesellschaftlichen Zusammenkünfte, die das Salz und die Würze des Lebens sind. Hier wird durch die Rede die Gesellschaft ein Körper und eine Seele. Aller Empfindungen, Aufmerksamkeit und Gedanken stimmen sich durch den vernünftigen Vortrag eines Einzigen auf einen Punkt. Hier erzählt man sich seine genossenen Freuden und genießt sie noch einmal.

Hier lobt man edle und groſſe Handlungen, die der Tugendhafte ausgeübt hat, und ſtößt an-
dern die Gefinnungen und das Vornehmen, ein
Gleiches zu thun, ein. Hier tadelt man mit
Unwillen die Untugenden des Lasterhaften, und
erregt Abſcheu gegen alles, was den Menſchen
entehrt und unglücklich macht. Hier ſtimt man
ein frohes Lied an, und wecket die guten Em-
pfindungen des Herzens zur unſchuldigen Freu-
de. Hier redet man von Got und den Erfah-
rungen ſeiner Weiſheit und Güte, und wird
ganz Verehrung und Dankbarkeit. Dies alles
hat der Menſch ſeiner Sprache zu verdanken.

Und was würden denn nun ferner unfre
Freundſchaften und unfre genaueſten Verbindun-
gen des Lebens, ohne das groſſe Geſchenk der
Sprache, ſein? Ein Sehnen ohne Mittheilung
und ein Verlangen ohne Genuß. Durch die
Sprache ergießen ſich die Empfindungen, die
Wünſche und die Gedanken einer Seele in die
andere. Durch die Sprache kan ich meinem
Freunde und meiner Freundin die Werthſchät-
zung, die Liebe und Zärtlichkeit, die mein Herz
für ſie fühlt, lebhaft ausdrücken; kan ichs ih-
nen

nen ſagen, wie innig ich ſie liebe, und wie glük-
lich ich mich fühle, von ihnen geliebt zu werden.
Bald höre ich denn auch von meinem Freunde
oder von meiner Freundin die ſanfte, dankbare
Sprache für meine Treue, und Zärtlichkeit, und
Gefälligkeiten; bald die mir erfreuliche Spra-
che der Theilnehmung an meinem Glücke; bald
die mich beſtimmende und ſtärkende Sprache der
Rathgebung bei mißlichen Vorfällen und wichti-
gen Unternehmungen; bald aber die beruhigen-
de und erquickende Sprache des Troſtes in mei-
nen Widerwärtigkeiten und Leiden des Lebens.
Und ſo werden auch die Freuden und Seligkei-
ten der Freundſchaft durch die Sprache zur Rei-
ſe und zum Genuſſe gebracht.

Ich werde nicht nöthig haben, meine Zuhö-
rer, euch noch mehr von dem Werthe und Nuß-
zen der Sprache zu ſagen, um euch von der
Größe und Wohlthätigkeit dieſes göttlichen Ge-
ſchenks zu überzeugen. Ich müſte an euren
guten Empfindungen und Einſichten zweifeln,
wenn ich eure Selen von erkenntlichen Danke noch
leer glaubte. Allein, was ſind alle Rühmun-
gen des Danks über die Wohlthaten unſers

Got

Gottes, wenn wir den rechten Gebrauch derselben verfehlen? Sie recht, das ist, dazu gebrauchen, wozu sie uns Got verliehen hat, das ist der wahre Dank, den er von uns verlangt und der unser Glück befördert. So laßt uns denn jetzt sehen, welches der rechte Gebrauch der Sprache sei.

Wenn der Mensch die göttliche Wohlthat der Sprache recht gebrauchen wil, so muß er das reden, was wahre Verehrung Gottes befördert, und was ihn und andre Menschen weiser, besser, ruhiger, froher und glücklicher macht. Alles, was dies nicht, oder wol gar das Gegentheil thut, das darf nicht über seine Lippen kommen.

Sei daher vorsichtig, o Mensch, damit du die Sprache nicht zur Verminderung, sondern zur Vermehrung der Ehre Gottes gebrauchest. Gottes Ehre kan zwar an sich durch einen elenden Menschen nicht vermindert werden. Sie wird durch ewige Beweise bestätigt und erhalten. „Denn die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Werke seiner Macht verkündigen seine Herrlichkeit, „ Allein, er kan, wenn
er

er im Lobe Gottes verstummet, wenn er durch strafbare, leichtsinnige Reden das Gute ins Böse und das Böse ins Gute verkehrt, die frohe und beseligende Ehrfurcht gegen das höchste Wesen in seiner und andrer Menschen Selen vermindern. Und vermindert er diese, so sinkt er in seiner eigenen Würde und in seiner eigenen Seligkeit tief herab. Ein vernünftiges Geschöpf muß sich immer seines Gottes bewußt sein, muß immer in seiner Furcht und Liebe wandeln. Willst du also deine Menschenwürde behaupten und Achtung für Gottes heilige Anordnungen in deiner und in andrer Selen erhalten, so rede, was Ehrfurcht und Liebe gegen Got bei dir und bei ihnen wecken und mehren, was die Kenntnisse deiner Religion berichtigen und erweitern, was fromme Gesinnungen und gute Sitten befördern und befestigen, und was das Herz zu unschuldiger Freude beleben und zu bleibenden Frohsinn erheitern kan. Redest du dies, so wirst du durch die Sprache den Menschen zu der Erfüllung seiner heiligsten Pflicht ermuntern, die seligste Stimmung seiner Seele befördern, und den Grund deiner und

andrer wahren Glückseligkeit legen. Warlich, „es ist ein köstlich Ding, den Herrn loben, und lob-singen deinen Namen, du Höchster. „

Sei vorsichtig, o Mensch, damit du durch die Sprache deinen Werth und dein Glück nicht vermindest, sondern vergrößerst. Was du redest, das muß entweder zur Belehrung und Besserung, oder zur Beruhigung und zum Vergnügen des Menschen gereichen. Sei daher nicht unter den Menschen, die ganze Stunden reden, und am Ende nichts gesagt haben, das werth war, gesagt zu werden. Ihre langen Erzählungen enthalten nichts bedeutende Kleinigkeiten, die der Einfältige weiß, und die der Kluge nicht wissen mag. Sie kennen den rechten Gebrauch der Sprache nicht, tödten sich und andern durch ihr leeres Geschwätz die theuere, edle Zeit, und werden denen, die ein gutes Gefühl und einen richtigen Verstand haben, zur brüllenden Beschwerde. O so fliehe doch jeder die Geschwätzigkeit. Denn, „wo viele Worte sind, da geht es ohne Sünde nicht ab. „ Der Verständige redet wenig, und was er redet, das redet er mit Bedacht. Denn, er weiß es,

„daß

„daß die Menschen sollen Rechenschaft geben von einem jeglichen unnützen Worte, das sie geredet haben. „

Der Mensch fehlt aber nicht nur darin, daß er viel Unnützes, sondern auch und hauptsächlich darin, daß er viel Böses redet. Und in dieser Hinsicht ist es denn auch sehr wahr, was ein heiliger Schriftsteller sagt: „Die Zunge ist ein klein Glied, und richtet große Dinge an, und kan unser ganzes Glück führen. „ Bald äuffert der Mensch durch seine geschwätzige Zunge die Schwäche und Bödsartigkeit seines eigenen Herzens, und wird dadurch ein Verräther an sich selbst. Bald bringt er sich durch seine unbedachtsamen Reden in Verwickelung, woraus er sich durch alle seine Klugheit nicht zu helfen weiß, und setzt sich in Verantwortung, bei der seine Ehre und sein Wohl leidet. Und bald zieht er sich den bittersten Haß und die heftigsten und unveröhnlichsten Feindschaften der Menschen zu. So entehrt, so schadet der Mensch sich selbst, so gebraucht er das Geschenk Gottes, welches ihm zum Glück verliehen wurde, zu seinem Verderben. O so sei doch

doch jeder von uns besonnen und weise und rede das, was seine Begriffe entwickelt, seine Grundsätze befestiget und seine Gesinnungen veredelt; rede das, was seine Seele erhebt und sein Herz zur Freude stimmt; rede das, was ihm bei seinen Mitmenschen Ehre, und Werthschätzung, und Liebe erwirbt. Und er wird seinen Werth behaupten und sein Glück vergrößern und befestigen.

Sei vorsichtig, o Mensch, damit du durch die Sprache deines Nächsten Glück nicht stöhrst, sondern beförderst. Wir können durch keine Gabe, die wir besitzen, dem Menschen so viel Nutzen, aber auch durch keine so viel Schaden stiften, als durch unsre Sprache. „Durch sie loben wir Got den Vater, und durch sie fluchen wir dem Menschen, nach dem Bilde Gottes gemacht. Aus einem Munde gehet Loben und Fluchen. Es sol nicht also sein.“ Und daher sollten wir in Absicht ihres Gebrauchs auf unsrer Hut sein. Denn leider ist auch in diesem Betracht der Mißbrauch desselben äusserst groß. Wir wissen es, was der Mensch in unsern gesellschaftlichen Zusammenkünften für Vergnügen und

und Nutzen haben und schaffen kan. Beides wird aber sehr oft verfehlt. Man hört hier nicht selten die giftige Zunge der Verläumdung, welche die Ehre und das Glück abwesender Menschen mit ihrem Gifte befleket und zu verstellen und zu stöhren sucht. Oft ist dieser Mißbrauch nur eine üble Gewohnheit; oft aber auch die Folge eines niederträchtigen und bösen Herzens. Man stöhre nun seines Nächsten Glück aus böser Gewohnheit oder aus bösem Herzen, so handelt man doch immer sündlich und strafwürdig. Gerathen aber gar Menschen in unsre Gesellschaften, die ein unreines und unkenisches Herz haben, so hört man die Sprache durch Zweideutigkeiten und durch leichtsinnigen Witz, wo durch unschuldige Menschen geärgert und vergiftet werden, missbrauchen. Auch hört man in unsren Zeiten, wo Unglaube, wo Leichtsin und Unsitlichkeit so allgemein sind, die Sprache, wodurch der Mensch Got loben sollte, Got, Religion und Tugend lästern, und Leichtsin, Gewissenlosigkeit und das Laster laut anpreisen. Weh aber eines solchen Menschen, der so seiner Würde vergist, und so seines Vorzuges mißbraucht!

braucht! Weh eines solchen Menschen, der so das reine Herz seiner Mitmenschen vergiftet und so die Quelle aller ihrer Tugenden trübt! „Es wäre ihm, nach Christus Aussprüche, warlich besser, daß er nie geboren wäre, oder daß, eh solche Uergernisse durch ihn geschehen, ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meere, da es am tiefsten ist.“

Ein Wort kan oft Unheil und Verderben stiften; ein Wort kan aber auch von grossen wohlthätigen Folgen für die Menschheit sein. Es kan den schwachen zu Irthümern und Handlungen verleiten, die noch nach deinem Tode ein fortwirkendes Gift für die Nachkommenschaft bleiben. Es kan den Mächtigen zu edlen Entschlüssen und zu grossen Thaten reizen, die das Wohl ganzer Völker fördern und sichern. Diese Wahrheit mache dich, o Mensch vorsichtig; diese Wahrheit mache dich freimüthig und unerschrocken. Kanst du durch deine Rede Wahrheit ans Licht bringen, und Unschuld retten, und Tugend erheben, so fürchte nur Got und keinen Menschen. Ist das, o so rede doch was die Unschuld vor den Verläumdungen des Böse-

Bösewichts und aus den Mishandlungen eines kummen und gewissenlosen Richters retten und dem Unterdrückten Hülfe schaffen kan. Rede was den Irrenden zurecht hilft, dem Leidenden Trost und Beruhigung schaft und dem Sterbenden standhaften und freudigen Muth giebt. Rede alles, was Gottes Ehre ausbreitet und zur Beförderung des menschlichen Glücks heilsam ist.

Wenn dem Menschen alle übrigen Güter und Mittel fehlen, zum Wohl andrer etwas beizutragen, so besitzt er doch die Sprache dazu. Kanst du also dem Armen und Nothleidenden nicht mit Gütern unterstützen und aushelfen, so gebrauch dein Ansehen und deine Gelegenheit, und sprich für sie bei denen, die Güter und ein Herz vol menschlicher Gefühle haben. Und thust du dies mit Klugheit und mit Nachdruck, so wirst du deine Absicht erreichen, und dein leidender Nächster wird Hülfe erhalten. Hast du aber auch dieses Ansehen und diese Gelegenheit nicht, so ertheile doch den Hülfsbedürftigen wenigstens Rath und Tröstung; das mit du mit deiner Sprache nur nützlich und heilsam werdest. Noch dan, wenn du selbst leidest,

und

144 Von der Sprache des Menschen.

und keiner dir helfen kan, kanst du dich durch deine Sprache für andre wohlthätig machen. Preise dan Got für alles Gute mit innigem Gefühle der Dankbarkeit; preise ihn auch für deine Leiden mit Ehrerbietung und Ergebenheit: und du wirst in dem Herzen deiner umstehenden Freunde Eindrücke machen und Empfindungen erregen, die keine Zeit wieder verlöschen kan. Rede dan von dem hohen Werthe der Tugend, welcher du dienstest, und von dem ersrenlichen Lohne, welchen sie zur Folge hat. Rede von der wohlthätigen Kraft der Religion, die dich in deinem Leiden stärkt, und in deinem Sterben mit freudigem Muthe erfüllt. Und so wirst du hier bis in die letzten Augenblicke deines Lebens deine Sprache zur Ehre Gottes und zum Wohl deiner Mitmenschen gebrauchen, und dort, in der reinern Sprache des Himmels, mit allen Auserwählten zum ewigen Lobe Gottes anbetend ausrufen: „Heilig, heilig, heilig ist Got der Her! Alle Lande sind seiner Ehre vol!„

